Der Sonnenstaat

Drama in fünf Akten

von

Julius v. Gans-Ludassy

Wiener Verlag
Wien und Leipzig
1904

Der Sonnenstaat

Drama in fünf Akten

von

Julius v. Gans-Ludassy

Wiener Verlag
Wien und Leipzig
1904

Storage
583

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.

Sämtliche Rechte einschließlich des Übersetzungs- und Aufführungsrechtes vorbehalten.

Das Aufführungsrecht ist ausschließlich durch die Firma Felix Bloch Erben in Berlin zu erwerben.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Personen:

König Leo.
Königin Regine.
Graf Reinhart, Kanzler.
Jean Marot, genannt Jeanquerit.
Notte, **Schelle**, } Minister.
Lux, Barbier.
Danemont, Befehlshaber der Garde.
Münster, Hofarzt.
Hertrich, Hofprediger.
Ulfilas, Erzieher des Prinzen.
Tausendmark, Reeder.
Rauhenfels, Gutsherr.
Eisenhart, Hüttenmeister.
Schott, Metzgerknecht.
Trebuchet, Schneidergeselle.
Holland, Strumpfwirker.
Webb, Bettler.
Röschen, Kellnerin.
Knurrig, Eckensteher.
Sperber, Weber.
Querholz, Fabriksaufseher.
Stolpe, Vagabund.
Der blinde Schmied.
Kaspar, dessen Sohn, Federnschmücker.
Lotte, Kaspars Frau.
Liese, beider Tochter.
Hans, ein Knabe, beider Sohn.
Heger, Feilenhauer, Liesens Mann.
Ein Gardist.

Hofstaat, Priester, Minister, ein Offizier der Garden, ein Gefängnisschließer, ein Henker, eine Kellnerin, Volk, Gardisten, Soldaten.

Die Dichtung spielt in Utopien.

Die Raumbezeichnungen sind vom Gesichtspunkte des Zuschauers ausgedacht.

Erster Aufzug.

Halle in der Burg.

(Rechts im Mittelgrunde die Türe zu den Gemächern des Königs. Links im Mittelgrunde die Türe zu den Gemächern der Königin. Im Vordergrunde links ein altertümlicher Kamin. Im Vordergrunde rechts ein Erker, der durch eine Glastüre abgeschlossen ist. Der Haupteingang durch die Mitte führt durch ein hohes spitzbogiges Tor. Man tritt durch dies Tor auf Stufen in die Halle. Es ist durch ein Gitter, das herabgelassen werden kann, abzuschließen. Dahinter gewahrt man einen Gang, der rechts und links ins Weite führt, ferner, in der Eingangslinie, eine gewölbte Brücke, die über einen Graben gespannt ist. An dem jenseitigen Brückengewölbe befindet sich wieder ein Tor, das wie das vordere mittels eines Gitters geschlossen werden kann. Vor dem Kamin ein kleiner Tisch. Neben dem Tische der Sessel des Königs. Dem Erker zu ein großer Tisch, von Stühlen umgeben.)

1. Szene.

Jean und Lux (treten geheimnisvoll ein).

Jean.

Komm her! Nur leise, leise und geschwind,
Hier werden wir vor Horchern sicher sein,
Dort setz' dich hin, nimm vor das Trauerspiel
Und tu', als läsest du es just mir vor.
Die Türen werde ich in Acht behalten,
Hast du dir die Befehle wohl gemerkt?

Lux.

Vortrefflich, Meister!
(Er hat sich gesetzt und ein Heft entfaltet.)

Jean (leise und eindringlich).

Und du weißt genau,
Wie du die Massen des empörten Volkes
Bis vor die Burg zu führen hast?!

Lux.

Gewiß!

Jean.

Das Paßwort? (Er blickt nach dem Tore.)

Lux.

Brot und Arbeit!

Jean.

Gut! Du sorgst
Dafür, daß jede meiner Weisungen
Aufs pünktlichste vollzogen wird. Denn schwierig
Ist unser Werk! (Er wendet sich Lux zu.)

Lux.

So ist es!

2. Szene.

Jean, Lux, Reinhart.

Reinhart (wird im Mitteltore sichtbar).

Jean (wendet sich wieder dem Tore zu; er gewahrt Reinhart und sagt leise):

Horch, ein Späher!
(Laut, mit komischen Akzenten.)

Und soll ich dir den größten Fehler nennen
Des Trauerspiels, das du mir vorgelesen?
Nun denn, mein Freund, es ist ein Trauerspiel —

Lux (resigniert).

Man liebt dergleichen nicht mehr auf der Bühne,
Ich weiß!

Jean.

Und wenn das Stück ein Lustspiel wäre —
Was wäre dann der Fehler? — Daß es eben
Ein Lustspiel wär'! Denn siehst du Freund, wir Menschen
Von heute tragen nicht mehr schlichte Seelen
In unsrer Brust. Wir sind nicht mehr so einfach,
Daß wir das Trauervolle mit Betrübung
Empfingen und das Muntre heiter fänden.
In unsern Herzen treiben Widersprüche,
Die sich zu wirrem Ginsterwerk verflechten
Von Gut und Böse. Qualen gibt es, die
Uns wohltun, uns mit Lust erfüllen, Wonnen,
Die in uns Weh erwecken und das Auge
In Tränen unstillbaren Leides feuchten.
Oft jauchzest du, weil du nicht weinen kannst,
Und Wolken düst'rer Schwermut schwellen in
Dir auf, wenn dich die Welt zu drollig dünkt;
Verkupple denn die Helle an den Schatten,
Laß Frohsinn deine Zähren trocknen, Wehmut
Dein Lachen würzen, tauch' die Pein in Schimmer,
Entblättere die Rose, die das Leben
Dir schmückt, mit überlegnem Lächeln, wirble
Die Schmerzen und die Freuden durcheinander;
Das gibt Humor, dies Tröpfchen Sonnentau,
In dem sich Himmelslicht und Erdenjammer
Vermählen — — —

Reinhart (tritt während dieser Worte langsam hervor;

er nähert sich dem Tische, an dem Lux sitzt, nimmt das Heft, das vor diesem liegt, zur Hand, schaut es an und mißt Jean mißtrauisch; dann sagt er zu Lux).

Wie, Barbier, du bist Poet?

Lux.

Manchmal.

Reinhart.

So seif' die Musen tüchtig ein!

(Er legt das Heft nieder und geht nach rechts ab.)

3. Szene.

Jean, Lux.

Jean (eilt Reinhart nach und horcht an der Türe).

Der Schritt verhallt. Nun geh! Es ist der Tag,
An dem die Würfel unsres Lebens fallen.
Mißlingt der Anschlag, dann, o Dichterling,
Die Poesie des Todes gähnt uns an.
Wir müssen also siegen und wir werden's!
Dann hat die öde Mummerei ein Ende,
Der Fastnachtsscherz ist aus. Die Maske fällt.
Gar trefflich hat sie uns gedient. Wer suchte
Im Narren, der den Hof ergötzt mit Schwänken,
Das Haupt der weitgegliederten Verschwörung?
Den Gegenkönig? Wer in dem Barbier
Des Kanzlers den Minister der Umwälzung?
Allein vom sichern Hinterhalte aus,
Ward jeder Schlag pariert und jede Finte
Geäfft. Und heute, Bruder, heute noch,
Eh diese Sonne sinket, naht die Stunde,
Die uns Erlösung bringt: ich dien' nicht mehr
Dem Zeitvertreib und nicht mehr du der Tücke;
Wir werden dann die müden Glieder sonnen

Im warmen Licht der Macht. Wir werden leben,
Wir werden zwingen, herrschen und genießen
Den vollen Kelch des Glückes an den Lippen,
Wir werden wieder Menschen, freie Menschen!

Lux.

Und freie Menschen eines freien Volkes!
Der Dank gebühret deinem Genius,
Heil dir, des Sonnenstaates edlem Schöpfer!

(Jean legt den Finger an die Lippen. Jean und Lux reichen einander die Hände. Dann setzt sich Jean in den Sessel des Königs. Lux wendet sich dem Ausgange zu.)

4. Szene.

Jean, Lux, Reinhart.

Reinhart (eilig von rechts).

Auf! Rufe die Minister, Lux, die Diener!

Lux (ab).

5. Szene.

Jean, Reinhart.

Reinhart (ruft zum Tore hinaus).

Beraten will der Fürst mit der Regierung!

Diener (kommen).

Reinhart.

Die Stühle rückt zurecht. Der König kommt!

(Er will den Sessel des Königs an den großen Tisch rücken.)

Jean (tut, als ob er schliefe).

Reinhart.

Erhebt euch, guter Mann, — und räumt den Platz!

Jean.

Du gönnst es keinem, der auf einen Thron
Sich niederläßt, daß er ein wenig schlummre.

Reinhart.

Mach' fort, wir lieben deine Scherze nicht!

6. Szene.

Jean, Reinhart, Rotte, Schelle. Sonstige Minister.

Reinhart.

Ich grüße euch.
(Die Minister verbeugen sich.)
Bist du noch immer da?
Wir brauchen keinen Narren in dem Rate!

Jean.

Das glaub' ich euch aufs Wort, vieledler Kanzler,
Der Narr ist hier verteufelt überflüssig,
Solang ihr die Geschäfte führet. (Ab.)

7. Szene.

Reinhart, Rotte, Schelle. Sonstige Minister.

Reinhart (Jean nachblickend).
Viper!
(Er stellt den Sessel des Königs an den großen Tisch.)

Rotte.

Wird denn der König selbst den Vorsitz führen?

Reinhart.

Gesünder scheint er mir und arbeitsfroher
Denn je. Und voll von Tatkraft, voll von Weisheit!

8. Szene.

Vorige, Danemont, Leo.

Danemont.

Der König!

Leo

(tritt auf. Er ist ein ältlicher, verlebter Mann. Er stützt sich auf einen Stock).

Reinhart.

Hoch! Der König lebe hoch!

Rotte.

Der weise König Leo lebe hoch!
(Hochrufe der Minister.)

Leo.

Wir danken euch in Gnaden, meine Lieben,
Schon lange haben wir uns nicht gesehn.

Reinhart.

Gestattet, Majestät, daß ich nunmehr
Gefühlen Ausdruck gebe, die zur Frist
Uns allesamt durchwalten. Des erhabnen
Monarchen Leiden haben uns mit tiefer
Teilnahme, mit aufrichtiger Betrübnis
Erfüllt. Doch um so mehr erfreut es uns,
Ihn just zu schicksalsschwerer Stunde in

Dem Vollbesitze seiner Heldenkraft
Zu sehen. Und mit Andacht danken wir
Der Vorsehung, daß er des Volkes Liebe,
Der Ehrerbietung seiner Untertanen,
Dem Heil des Staates und der stetigen
Bewunderung seiner Räte wieder ist
Gegeben.

Leo.

Es ist gut, verehrter Graf,
Ist gut. Wir sind nicht so gesund, wie ihr
Es glaubt und wünscht. Allein wir haben
Im Augenblick nicht Muße krank zu sein.
(Er setzt sich.)
Und so eröffne sich die Sitzung. —

Danemont (ab).

9. Szene.

Vorige ohne Danemont.

Leo.

Schelle!
Ich kann euch meiner Gnade nicht versichern,
Denn wieder eine Bombe ward gefunden —
O, ich weiß Alles — in dem Burghof selbst!

Schelle.

Wir haben auch den Übeltäter.

Leo.

Hat er
Mitschuldige genannt? Und kennt Ihr schon
Den Rädelsführer? Wie?

Reinhart.

Die Untersuchung
Ist noch nicht abgeschlossen.

Leo.

So? Wann wird
Der Strolch gestellt vor seine Richter? Wann
Wird er geköpft?

Reinhart.

Das ist noch unbestimmt!

Leo.

Man wartet wohl, bis ihn ergeb'ne Freunde
Aus dem Gefängnisse befreien?

Reinhart (ernst und förmlich).

Die
Regierung eurer Majestät erachtet
Die Durchführung des Rechtsverfahrens jetzt
Noch nicht für angezeigt!

Leo.

Und wir erachten
Es nicht für angezeigt, in einem Staate zu
Regieren, wo der König immer in
Gefahr und wo die Bombenwerfer immer
Im Sichern sind!

Reinhart.

Der Täter, Aquilino
Mit Namen, scheint verrückt zu sein.

Leo.

Verrückt?
Das ist ein Ammenmärchen, lieber Kanzler!

Die Königsmörder stempelt ihr zu Tollen,
Um der Minister Wahnwitz zu bemänteln.
Die wollen nicht mehr strafen, weil das Volk
Das übelnehmen könnte. In der Vorzeit
War man bedeutend klüger. Ja, da waren
Die Vagabunden vogelfrei. Jetzt sind's
Die Fürsten. Nein, der Bursche ist bei Trost
Ich hab' mit ihm gesprochen: heute morgens.
Ein König muß sich eben selber umtun,
Will er die Wahrheit wissen.

Reinhart.

Solcher Mut
Ist wahrhaft königlich!

(Die Minister murmeln bewunderungsvoll durcheinander.)

Leo.

Die Audienz
War sehr belehrsam. Wut, nicht Irrsinn tobt'
In dem Rebellen. Und er sagte mir:
Dir galt die Bombe, König! Ich beklag's,
Daß deine Sünden dich so siech und brestlhaft
Gemacht. Denn dir, dem Wüstling, vor der Zeit
Vergreist, hat sich das seidne Lotterbett
Ins Krankenlager umgewandelt. Schmerzen
Durchwühlen dein Gebein und halten dich
In deiner Klause fest; sie machen dich,
Lebend'ges Sinnbild der verkommnen Zeit
Und des zermorschten, faulen Herrschertums,
So unverwundbar, wie es Siegfried war!

Reinhart.

Die Sprache ist vermessen!

Die Minister (durcheinander).

Unerhört!

Leo.

Und warum trachtest du mir nach dem Leben?
So frage ich. Drauf er: Weil du uns Allen
Im Wege stehst durch deine Macht. Du hast
Das Haus des Volkes aufgelöst. Dein Thron
Beruht auf Frevel, Mißbrauch und Gewalt.
Du bist nicht König mehr, nein, ein Tyrann!
Das Volk ist gegen dich, durch dessen Willen
Du ganz allein berechtigt wärst zu herrschen.
Das weißt du nicht. Die öffentliche Meinung,
Der Untertanen redendes Gewissen,
Hast du bestochen oder unterdrückt,
Und feigen Schmeichlern leihst du nur dein Ohr,
Den Höflingen, die vor dir winselnd kriechen!
So sprach der Mann. Er stellte mir wahrhaftig
Die Sache klarer dar denn ein Minister.
Und überdies hat er mir anvertraut,
Wer ihn zur Untat angestiftet hat.

Reinhart.

Wer ist's?

Schelle.

Wir bitten, wer?

Leo.

Ihr, meine Herren!
Wir haben eine falsche Bahn verfolgt.
Nun kreuzet sich der Weg der Politik;
Der Unterdrückung ist genug geübt.
Sie führte nicht zum Ziel. Und Unterwerfung —
Kann man zur Frist sie ratsam nennen? Sprecht!

Reinhart.

Wir haben bisher mit den Waffen der

Gewaltherrschaft gestritten für die Freiheit,
Sie zu erzwingen. Und der Sieg wär' unser,
Wär' jener Dämon nicht erstanden, der,
Ein seltsames Gemisch von Geist und Narrheit,
Von Edelsinn und von Verbrechen, mit
Der Hoffnung Köder die Gemüter angelt,
Und aus dem Dunkel des Verstecks hervor
Die Truppen des Verrates lenkt und gliedert.
Den Hungernden verheißt er Brot, dem Müden
Ein Bett, dem Frierenden die Hülle.
Versprächen wir das auch, so hätten wir
Den Schuldschein einzulösen oder im Bankrott
Ihn zu bereuen. Dieser grimme Feind
Ist furchtbar durch den Glauben, den er weckt,
Unüberwindlich, weil er unsichtbar;
Er weiß um jeden unsrer Schritte, späht
Nach jeder Blöße. Wir dagegen fechten
Mit einem Schreckgespenst. Mich dünkt,
Er wäre von den Häschern längst gefangen,
Hätt' er nicht ihren Sinn umstrickt und drohte
Der Dolch nicht dem, der seine Pflicht erfüllt.
Das Heer ist sicher würdig des Vertrauens,
Beginnt ihr Krieg mit einem Nachbarstaate;
Doch anders ist es, gilt's des Schwertes Spitze
Mit Kraft zu wenden gen den inneren Feind.

Leo.

Was tun, da alles uns verläßt, was tun?

Reinhart.

Wir müssen unterhandeln, zugestehen!
Gebt eurem Gegner die Gelegenheit,
Da er für uns zu stark, sich selbst zu schlagen,
Und an der Ohnmacht, die Verheißung zu
Erfüllen, muß er sterben!

Leo.

Rätst du uns
Die Krone zu verschachern — und das Leben?

Reinhart.

Und ziehst du Beides zu verlieren vor?

10. Szene.

Vorige, Danemont.

Danemont (tritt aufgeregt ein).

Vergebung, Herr, wenn ich den hohen Rat
Zu stören wage. Ungeheure Haufen
Ergrimmten Pöbels wälzen sich heran.

Leo (ist aufgesprungen).

Das ist ja Aufruhr!

Danemont.

Es ist mehr, mein Fürst!
(Getöse hinter der Bühne.)

Reinhart.

Das ist Revolution!

Danemont.

Die Leute tragen
Manch rote Fahne vor sich her, drauf steht
Geschrieben: Arbeit oder Tod!

(Ein Offizier der Garde tritt ein und erstattet Danemont eine Meldung, salutiert und geht wieder ab; inzwischen spricht Reinhart.)

Reinhart.

Gewalt
Entbindet jede alternde Gesellschaft,
Die schwanger geht mit einer neuen Zeit.

Leo.

Was gibt's?

Danemont.

Drei Männer sind im Hof, sie bringen
Die Ford'rungen des Volks.

Reinhart.

Der König wird
Leutselig sie empfangen.

Danemont (ab).

11. Szene.

Vorige, Regine.

Regine.

Mein Gemahl,
Was geht hier vor?

Leo.

Nichts von Bedeutung, Teure!
Ein kleiner Zwist, ein häuslicher, entbrennt,
Es will das Volk dem Herrn den Herren zeigen!

Regine

(ist an den Erker getreten und blickt durch die Glastüre hinaus).

Ist's möglich! Wird der Umsturz so vermessen?

Leo.

(tritt zu Regine, und blickt gleichfalls in den Burghof hinab).

Du siehst's: die Gosse hat ihr Eingeweide
Heut ausgespieen vor der Burg.

Regine.

Was will
Die Schar von Strolchen und von Dirnen?

Reinhart.

Brot!

(Während dieser Szene haben sich die Minister einer nach dem andern entfernt.)

12. Szene.

Leo, Regine, Reinhart, Lux, Holland, Webb, Danemont und Soldaten.

Danemont.

Die drei Gesandten!

Leo.

Seid gegrüßt, ihr Lieben!

Lux.

Wir grüßen dich, o König!

Reinhart.

Seh' ich recht?
Das Auge täuscht mich nicht. Du bist es, Lux?
Mein Leibbarbier?

Lux.

Ich war es, Exzellenz!

Leo.

Wer seid ihr, sprecht!

Holland.

Mein Nam' ist Heinrich Holland.
Ich mache Strümpfe, Herr, auf der Maschin'.

Leo.

Und Ihr?

Webb (hat einen Buckel und geht auf Krücken).

Ich dächte doch, daß jedes Kind
In dieser Stadt mich kennt. Es wird drum nicht
Vonnöten sein, daß wir uns Eins dem Andern
Vorstellen. Seht, ein Hofschranz bin ich nicht.
Ich bin ein Krüppel von Beruf — ein Bettler.

Leo.

Du scheinst ein Mann, zu Höherem bestimmt.
Wir wollen ihn im Aug' behalten, Reinhart.

Reinhart (verbeugt sich).

Leo.

Nun denn — was will das Volk? Wir hören gern
Die Wünsche, die es hegt.

Lux.

Es will vor allem
Der Freiheit und der Gleichheit Weiterbildung.

Webb.

Denn Freiheit ist verliebtes Greisentum
Zur Frist. Sie darf — sie will — und nichts
vermag sie.

Holland.

Und heut sind nur die Beutel gleich...

Webb.

Allein
Sie haben sehr verschiednen Inhalt.

Leo.

Sicher!
Wir haben nichts dawider, daß das Reich
Der Zukunft wird zur Gegenwart.

Webb.

Geflunker!

Lux.

Der Staat, der nur die Reichen schützt, muß fallen.
Wißt ihr, was Elend ist? Ihr praßt und schwelgt
Im Überfluß, den ihr dem Mangel habt
Entrungen. Eure Lust erblüht aus Wurzeln,
Die aus dem Erdreich unserer Entbehrung
Die Säfte saugen. Unser banges Darben
Wird euch Entzücken, Jauchzen und Genuß.
Wir aber sind es müd, in dumpfer Pein
Euch leichtbeschwingte Stunden zu gewähren.
Woher entstammt denn euer eitles Vorrecht,
Beim üpp'gen Mahle lachend euch zu mästen,
Indes der Armut bittre Zähre rinnt —
Ach, über Wangen hohl und abgezehrt?
Sie schaut mit eingesunknem, mattem Aug'
Des Kindes früh vergreistes Angesicht.
Sie lauscht zerrißnen Herzens auf die Stimme,
Die zarte, wimmernde. Mich hungert, ruft's;
Allein das Brot im Spinde ist verzehrt.
Das muß ein Ende haben, edler König,
Wir wollen unser Teil an euer Macht
Und wollen, daß ihr mittragt unsre Bürde.
Der Riese Volk hat sich emporgereckt,
Millionen Hände sind zur Faust geballt;

Wer nichts mehr einzubüßen hat im Leben
Als seines Daseins öde Marterqual,
Dem quillt die kühne Tat aus der Bedrängnis,
Und von dem Tod, der in der Brust ihm wohnt,
Borgt er die grause Kraft und das Entsetzen;
Aus des Erlöschens Wehgefühl erwächst ihm
Die Lust am Brand. Und die Verzweiflung findet
Das Messer bald, um es mit trunknem Rasen
Im Feindesherzen dreimal umzuwenden.

Leo.

Ich glaube, deine Sprache geht zu weit!

Lux.

Zu weit geht eure Tat! Ihr herrscht, umworben
Von feilen Schurken und von Buhlerinnen
Hast mit der Menge du gefühlt? Hast du
Gefragt, was jenen fehle, die da harren
Vor deinem Tor? Die Macht, der's an Gemüt
Gebricht, ist Sünde. Ja, ein Thron, der auf
Des Volkes Liebe fußt, vermag den Halt
In Furcht zu suchen, wenn die Gunst gestorben.
Doch was geschieht mit einer Würde, die
Auf Furcht beruht, wenn Demut der Verachtung
Gewichen?

Webb.

Bravo! Bravo!

Reinhart (vortretend).

Mäßigt Euch!

Regine (aufstehend).

Unköniglich ist deine Milde, König!

Leo.

Geduld und Dreistigkeit hat ihre Grenzen!
Drei Schützen von der Garde vor! Legt an!

(Drei Schützen von der Garde treten vor, das Gewehr in Anschlag.)

Nun sprechet mutig weiter, meine Lieben.
Die schießen erst auf das Kommando: Feuer!
Inzwischen bleib' ich euch in Huld gewogen.

Holland.

Ja, zielt nur, zielt auf uns, ihr Henkersknechte,
Dann wissen wir, daß wir nur leben können,
Wenn wir euch träge Drohnenbrut zertreten!

Webb.

Ein Frevel ist es an der Majestät
Des Volks!

Leo.

Nicht, daß ich wüßte, Herr Gesandter,
Ich stelle mich mit ihr auf gleiche Stufe —
Trotz gegen Trotz!

Lux.

Gedenket unsrer Würde!
Wir gehen nun, dem Volk zu künden, wie
Man seine Sendlinge behandelt hat.

(Die drei Gesandten des Volkes wenden sich zum Gehen.)

Webb.

Im Sonnenstaat wird jeder König sein!

Leo (zu den Schützen).

Gewehr bei Fuß!

(Die Schützen gehorchen.)

Lux (im Abgehen).

Und ladet gut, ihr Söldner.
Es kommt zum Kampf. Paläſten gilt der Krieg,
Den Hütten Frieden. Tod dem Müßiggang!
Die Arbeit hoch! Als Sieger plündern wir!
Und als Beſiegte brennen wir!

(Die drei Geſandten ab.)

13. Szene.

Leo, Regine, Reinhart, Danemont.

Leo (erhebt ſich).

Ward ſolches Erhört?

Regine.

Die Wichte waren allzu dreiſt.

Reinhart.

Zu weit gegangen iſt der König auch.

Regine.

Konnt' er denn anders?

Reinhart.

Eine Falle war's.

(Zu Danemont.)

Den Prinzen bergt im Turme.

Danemont.

Zu Befehl!

(Ab mit den Soldaten.)

14. Szene.

Leo, Regine, Reinhart.

Leo.

Seid auf die Flucht bedacht, Regine.

Regine.

Droht
Gefahr? Da fühl' ich mich am wohlsten. Ach,
Die Torheit, um das Leben zu erbangen
Ist dieses Lebens höchste Würze!

Leo.

Doch
Es handelt sich im Augenblicke nicht
Um euer Wohlgefühl. Es gilt vielmehr
Den Prinzen. Ihr begleitet ihn, ich hoffe,
Auf seiner Flucht, wenn eure euch mißfällt;
Graf Reinhart wird das Nötige verfügen.

Regine.

Ich bin geneigt, euch zu verlassen, Herr
Gemahl. Ihr seid der Lage nicht gewachsen,
Da ihr der Ruhe Überblick verliert,
Und Launen schon mit euren Nerven spielen.
(Nach links ab.)

15. Szene.

Leo, Reinhart.

Leo.

Ist für Verteidigung der Burg gesorgt?

Reinhart.

Das ist geschehn. Allein ich möchte bitten,
Daß vor dem Kampf ein königliches Wort
Der Truppe Geist aufrichte und befeure! (Getöse.)

Leo.

Es sei. Doch eines merkt! Der Zitadelle
Kanonen donnern erst, sofern Gefahr
Dem König droht und ihm ans Leben greift.
Ein Schuß von diesem Erker gibt das Zeichen
Zum Feuer!

(Stärkeres Getöse.)

Eilen wir! Es ruft die Pflicht!

(Beide ab nach rechts.)

16. Szene.

Danemont, Lux, Sperber, Holland, Webb, Stolpe, Soldaten, Volk.

(Im Hintergrunde der Bühne werden Soldaten der Garde sichtbar; Danemont steht im Tore und kommandiert.)

Lux (hinter der Brücke).

Zurück, ihr Schurken!

Sperber (hinter der Brücke).

Wir zerschmettern euch!

Danemont.

Nun ladet blind! Das Tor herab!
(Das rückwärtige Gittertor wird herabgelassen.)
Gebt Feuer!

(Die Gardisten schießen. Geschrei hinter der Szene; dann Gelächter.)

Holland (hinter der Brücke).

Sie schießen blind!

Stolpe (hinter der Brücke).

Die Memmen traun sich nicht!

Webb (hinter der Brücke).

Drauf los!

(Das rückwärtige Tor wird erstürmt. Das Volk tritt auf die Brücke.)

Danemont.

Jetzt ladet scharf!

(Die Gardisten laden ihre Gewehre.)

Das zweite Tor
Herab! Zieht euch zurück. Hieher!

(Die Gardisten ziehen sich nach vorne in die Halle zurück. Das zweite Tor fällt. Die Soldaten stecken ihre Gewehrläufe durch die Gitterstäbe.)

Gebt Feuer!

(Die Gardisten schießen. Ein Wutgeheul antwortet.)
Nun ladet! (Die Gardisten laden wieder.)

Webb (hinter dem Tore).

Diese Hunde haben scharf
Geschossen!

Stolpe (hinter dem Tore).

Auf das arme Volk!

Holland (hinter dem Tore).

Die Mörder!
Ja — Mörder seid ihr, feige Mordgesellen!

Lux (hinter dem Tore).

So stürmet vor und rächet eure Toten!

(Das Volk stürmt das vordere Tor.)

17. Szene.

Vorige, Leo.

Leo (hält den Degen in der Hand).

Soldaten, Mut! Der König ist mit euch!
Und Gott mit uns. Auf die Rebellen Feuer!

(Die Soldaten schießen wieder. Man sieht rückwärts die Getroffenen fallen. Das Geschrei der Wut ist stärker als zuvor. Das vordere Tor wird durch Axthiebe gesprengt. Das Volk wird mit den Gardisten handgemein. Diese wehren sich mit den Kolben; sie erliegen der Überzahl; die Getroffenen sinken zu Boden. Die Menge dringt ein. Die Einen sind mit Beilen, die Andern mit Knütteln bewaffnet.)

18. Szene.

Leo, Danemont, Holland, Webb, Lux, Sperber, Stolpe, Querholz, Schott, Trebuchet, Kaspar, Hans, Heger, Knurrig, Volk, Soldaten.

Lux.

Der Sieg ist unser, Freunde!

Der letzte Gardist (stellt sich allein den Eindringenden entgegen).

Halt!

Holland.

Ergib dich!

Querholz.

Wir schlagen dir den Schädel ein!

Gardist.

Zurück!

(Er dringt auf die Gegner ein.)

Webb.

So stirb, verruchter Fürstenknecht!
(Er schlägt ihn von rückwärts mit einer Axt.)

Gardist (fällt).

Ihr Bestien! (Er stirbt.)

Danemont (deckt den König).

Erst meuchelt mich wie diesen wackern Schweizer,
Dann waget an den König Euch heran.
Zwei Leben halt' ich feil und ich verkauf' sie
So teuer wie ich kann!

Stimmen aus dem Volk (mit Scheu).

Der König, seht!

Heger.

Wie blaß er ist!

Webb.

Macht ihn doch blasser noch!
Er hat aufs Volk geschossen!

Stolpe.

Mörder ist er —
Nicht König!

Hans.

Macht ihn nieder!

Holland.

Bube, schweig!

Leo.

Nimm die Pistole, Danemont und geh,
Zu jedes Erkers Türe — öffne sie

Danemont (nimmt die Pistole und öffnet die Türe des Balkons. Flammenschein dringt ein).

Leo.

Die Burg in Flammen?

Danemont.

Nein — doch der Palast
Der Ämter brennt.

Leo.

Gleichviel! Nun höre, Pöbel!
Ihr dringt, den Wölfen gleich, in Rudeln auf
Mich ein. Wenn Einer aber diese Klinge
Berührt — dann, Danemont — dann drücke los.
Das ist das Zeichen für die Zitadelle.
In einer Stunde liegt die ganze Stadt
In Trümmern. So. Nun kommt. Wir wollen fechten!

Holland (zieht die Mütze, andere folgen seinen Beispiel).

Webb.

Mir scheint, ihr fürchtet euch vor diesem Kränkling!
Nur los! Die Zitadelle ist schon unser!

(Die Leute treten zurück. Dadurch wird das Tor dem Ausblicke frei. In der Mitte des Einganges steht mit gezücktem Degen Jean. — Er ist schwarz gekleidet. Eine schwarze Larve verdeckt sein Antlitz.)

19. Szene.

Vorige, Jean.

Jean (kommt langsam nach vorne, bis er zwischen den Eindringlingen und dem Könige steht. Dann weist er die Menge mit einer gebieterischen Gebärde hinaus).

Sperber.

Wer ist der schwarze Mann?

Webb.

Was will er da?

Querholz.

Was hat er zu befehlen?

Holland.

Still! Das ist
Der Herr!

Webb.

Was für ein Herr?

Querholz.

Es gibt doch keinen
Gebieter mehr!

Stolpe.

Und keinen Knecht.

Holland.

Du Tölpel!
Mach deine Augen auf!

Trebuchet.

Ich kenn' ihn schon.
Das ist der Unbekannte — unser Führer!

Holland.

Gib uns das Paßwort!

Jean (ruhig).

Brot!

Holland.

Und Arbeit!

Stolpe.

Hört!

Schott.

So ist es — das ist die geheime Losung.

Webb (zieht seine Mütze).

(Alle tun es ihm nach. Die Toten werden fortgetragen. Das Volk entfernt sich fügsam.)

Leo (weist nach rechts).

Nun tretet ab, getreuer Danemont!

Danemont (ab).

20. Szene.

Jean. Leo.

Leo.

Du also bist der Dämon der Empörung?
Des Hasses Frucht ist reif. Du kommst als Schnitter
Und so ist deine unheilvolle Macht gediehen,
Daß du vor mir ein Herrscher stehst, ein Held,
Und daß ich mit dir unterhandeln muß,
Von Macht zu Macht! Du denkest wohl, ich wäre
So schwach und krank, so angstvoll und gedrückt,
Daß ich mit matter Hand den Degen löse
Aus dem Gehänge, und ihn tiefgebeugt
Dir überreiche? Nein! Wohl flieht die Kraft,
Aus dem gebrochnen Leib. Du kannst mich töten —
Denn du bist jung und stark — besiegen nicht!

Jean.

Die Burg ist wie die Stadt uns unterworfen!

Leo.

Allein die Zitadelle ist noch mein!

Jean.

Das ist's! Wenn du mit der Geschütze Blitzen
Die Stadt zerschmetterst, stürzest du in Trümmer
Auch unsre Hoffnungen. Das Reich des Friedens
Und der Gerechtigkeit, das wir erstreben,
Ist dann vernichtet, ehe es geboren!
Wir können also herrschen nur und wirken,
Solange deine Herrschaft nichts bedroht,
Und machtlos bist du ohne unsre Macht!
So sind wir Eins des Andern Halt und Stütze.
Vernimm denn meinen Vorschlag. Laß den Staat,
Den neuen, unter deinem Zepter blühn!

Leo.

Der Aufruhr mit dem König an der Spitze?

Jean.

Bedenk es wohl, eh du den Königsthron,
Dem Fügsamkeit noch huldigt, stolz verschmähst
Hast du die Zukunft vor die Tür gewiesen,
Beharrst du trotzig auf der Gegenwart,
Entzündet sich ein Kampf auf Tod und Leben!
Wer weiß, wohin er führt und wo er endet!
Heut bin ich noch der Lenker der Geschicke,
Ich winke, und der Pöbel folgt. Du hast's gesehen.
Doch wenn einmal die grimmste Raserei
Entfesselt ist — wer kann den Sturmeswogen
Dann Halt gebieten, um des Königs Purpur
Zu schützen?

Leo.

Wäre dieser erblich?

Jean.

Nein!
Denn jede Erblichkeit wird aufgehoben!

Leo.

Und du? Wie willst du deinen Einfluß üben?

Jean.

Ernenne mich zum Kanzler!
(Er nimmt die Larve ab.)

Leo.

Jeanquirit!
Wahrhaftig, ich kann nicht einmal dich schelten,
Daß du mich hintergingst. Du sagtest oft,
Wir würden einmal wissen, wer du bist,
Und nie vergessen, was du einst gewesen!

Jean.

Den Fürsten sagt die Wahrheit man vergebens.
Ihr hört sie nicht. Und wenn ihr sie auch hört,
So wollt ihr sie begreifen nicht. Ich war
Dein Narr, um in des Thrones Nähe
Vor deinen Spähern Schutz zu finden —
Und selbst zu spähen!
(Er legt die Larve wieder vor.)

21. Szene.

Leo. Jean. Reinhart. Volk (hinter der Szene).

Reinhart.

Ist's erlaubt?

Leo.

Wir bitten —
Das ist der neue Kanzler!

Jean (läßt die Larve wieder sinken).

Reinhart.

Jeanquirit?
Für gnädige Enthebung von den Diensten
Sag' ich ergebenst meinem König Dank.
Hier, Exzellenz, ist das Symbol der Würde!

(Er gibt Jean seinen Staatsmantel.)

Jean.

Im Mantel werd' ich mich der Menge zeigen;
Das sänftigt ihre Stimmung!

Leo.

Nun, du bist
Der erste deines Schlags nicht, der ihn trägt!

Jean.

Und du der letzte deines Schlags nicht, der
Ihn meinesgleichen anvertraut.

(Ab auf den Erker. — Jubel des Volkes hinter der Szene rechts.)

22. Szene.

Leo. Reinhart.

Reinhart.

Ich habe
Den Spießgesellen gröblich unterschätzt.

Leo.

Du siehst, ich geh' den Weg, den du gewiesen,
Allein, wenn jener heut auch Kanzler ist,
Du bleibst als kluger Freund an meiner Seite.

Reinhart (verbeugt sich).

23. Szene.

Leo. Reinhart. Jean. Volk (hinter der Szene).

Jean (tritt wieder ein und läßt die Türe des Erkers hinter sich offen).

Das Königtum ist wieder aufgerichtet!

Das Volk.

Heil dem Volkskönig! Heil dem Arbeiterkönig!
Hoch! Hoch!

Leo.

Ist das ein Sinnentrug? Mich deucht, es jubelt
Das Volk mir zu!

Jean.

So ist's, mein Fürst!

24. Szene.

Vorige. Lux (mit einem Aktenstücke).

Jean.

Ich habe
Von dem Balkon aus meinem Sekretär
Gewinkt, daß er mir den Entwurf der künft'gen
Verfassung bringe. Sie muß heute noch
Vom König unterzeichnet sein!
(Er nimmt das Aktenstück von Lux, gibt es dem König und sagt zu Lux.) Verkünde!
Des Königs Gärten sind dem Volk geöffnet.
Und unter freiem Himmel wird der Fürst
Im Angesichte der befreiten Stände

Den Sonnenstaat uns aus der Taufe heben.
(Lux geht ab.)

Leo.

Vergönnt, daß ich den Akt in Sammlung lese.
(Ab.)

25. Szene.

Reinhart. Jean.

Reinhart.

So hat ein Stündchen alles umgewälzt!
Du bist der Kanzler, ich der Narr: fürwahr,
Du hast mir einen tücht'gen Streich gespielt!
So nah war mir der Feind, ich sah ihn nicht!
Nun aber sei auf deiner Hut. Nun ist
Der Zug an mir! Zuvor war ich
Der Held, ich stand auf heißer Bühne, spielte,
Und dieser Meister des gehäss'gen Hohnes
Saß lässig im Parterre und zischte. Jetzt
Hat das Geschick die Rollen kühn vertauscht,
Du machst Komödie und ich werde pfeifen.
Ich schlag' auf einen Schelm wohl anderthalben!

Jean.

Ei, Exzellenz, warum denn so bescheiden?
Ein Zeugnis geb' ich euch mit Staatssigill,
Daß ihr ein Dutzend Schelme wert!

Reinhart.

Ich seh',
Du hast nicht aufgehört zu sein, was du
Gewesen bist. Dein Ehrgeiz ist entflammt!
Doch Narrheit bleibt der Name deines Tuns.
Ein Volksmann magst du sein, ein Staatsmann nicht!

Du meinst, gelingt das Unerhörte, dann
Bist du des Volkes Held. Mißlingt es, dann
Bist du's, der die Unmöglichkeit bewiesen,
Und du bist wiederum des Staates Held.
In diesem Doppelspiel jedoch liegt Schwäche!
Du wähnst nur stark zu sein — weil du dir taugst,
Weil du fürbaß mit rüst'ger Selbstsucht schreitest;
Doch deine Hand ist nicht geweiht zum Werke:
Du magst zerstören — aufbaun kannst du nicht!
Denn eine große Tat der Menschenliebe
Blüht nur aus einer großen Seele auf.
Und ob du die besitzest — das empfinde!

Jean.

Mir ist die Torheit eigen, die Gefahren
Verlacht. Ich hab' den Mut zu irren. Mir
Ist's gleich, ob ich ein Held, ob ich ein Gaukler
Dir scheine. Denn der Unterschied — er liegt
Nicht in der Kraft, er liegt nur in der Wirkung.
Gelingt ein Wagestück, die Einfalt preist
Den Toren, der es kühn vollbracht. Mißlingt's,
Ob eines schalen Zufalls — einer Tücke,
Der Weise, der's versucht hat, wird zum Spotte
Sogar des Klügsten. Weil Verwegenheit
Mit Narretei so sehr verwandt im Wesen,
Muß jeder wahre Held ein tüchtig Stück
Von Wahnwitz in sich tragen. Sieh, ich will
Dir sagen, was dich ärgert! Hast du nicht
Erst gestern einen Tölpel mich gescholten?
Aus Eifersucht! — Weil's mir gelungen war,
Des süßen Lächelns Schimmer zu erwecken
Auf unsrer Herrin kußgewohnten Lippen!
Gemach! Der Dummkopf hat sich doch das Amt
Genommen, das dein Stolz gewesen. Du
Wirst mich darum nicht höher achten, wie
Ich weiß! Doch wie wirst du mich erst verdammen,

Wenn dir der Kanzler, dreister als der Narr,
Das Weib, das schöne, raubt, das dich beglückt!

Reinhart.

Du liebst die Königin!

Jean.

Ach, meintest du,
Ich dächte nur an Alle, nicht an mich?
Wir hungern nach des Lebens üpp'gen Früchten!
Regine sei der Preis des harten Kampfes —
Die Beute, die den Sieger überwindet!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Garten des königlichen Palastes.

(Links der Eingang in den Palast. Rechts der Ausgang aus dem Garten. Im Mittelgrunde erhöht sich der Boden um eine Stufe. Im Hintergrunde eine aus drei Stufen bestehende Treppe. Sie führt von der Plattform rechts und links auf zwei ansteigende Wege, die dem Zuschauer zu mit Geländern versehen sind. In den Winkeln rechts und links Bänke, Statuen, Boskette. Auf dem Prospekte links die königliche Burg auf beherrschender Höhe; dann auf dem Gipfel, mehr der Mitte zu, die Zitadelle; zu ihren Füßen die Stadt; rechts der Hafen und das Meer.)

1. Szene.

Reinhart. Regine.

Regine.

Ich suche euch, Herr Graf.

Reinhart.

Zu liebenswürdig.

Regine.

Fiel Neues vor?

Reinhart.

Des Königs Weisheit prüft
Die neue Charte mit dem neuen Kanzler.

Regine.

Wie ist des Volkes Haltung?

Reinhart.

Leute stehen
Zu Tausenden um den Palast herum
Des hohen Rechts und der Behörden. Ach —
Er liegt in Trümmern rauchenden Gebälkes.
Das Feuer war gemeint mir einzuheizen;
Ich bin der Fuchs, aus seinem Bau geräuchert,
Doch abgebälgt bin ich noch lange nicht.
Und wenn mein Mantel auf den Narren fiel,
Ihm ward die Müh' — die Kraft nicht ihn zu tragen.
Getrost Frau Königin! In Staaten, wo
Ein Parlament die Rechte gibt und nimmt,
Kann ein Minister, der es nicht mehr ist
Und wieder sein will, in dem Widerpart
Gefährlich werden. In den Staaten, wo
Des Fürsten Wille waltet, stellt dem Günstling
Man leicht ein Bein. Bei uns ist weder dies
Noch jenes. Denn die Volksvertretung wird
Nicht einberufen und des schwachen Königs
Ermessen gilt nicht mehr. Dem neuen Kanzler
Ist schrankenlose Herrschgewalt zu eigen,
Bis ihm's beliebt, die Wahlen zu befehlen.
Die Krone hält ihn nicht. Sie wird von ihm
Gehalten. Stürzt er, fällt die Dynastie.
Wir leben so im Zustand der Umwälzung.
Da ist das Wort ein Hauch. Die Tat ist Alles.
Und die bin ich.

Regine.

Ihr sprecht so zuversichtlich.
Warum erheischt man dennoch meine Flucht?

Reinhart.

Sie ist geraten.

Regine.

Rings gewahr' ich Frieden —
Wo droht uns denn Gefahr?

Reinhart.

Ich sehe sie!
Wir Männer trotzen ihr. Wir müssen bleiben
Und den Ereignissen die Stirne bieten,
Euch aber ziemt Zurückgezogenheit!

Regine.

Sie ziemet mir? Was mach' ich mir daraus?
Ich langweil' mich im Sumpfe eines Lebens,
Wo keine Welle kommt und keine geht,
Und wo die Öde der Alltäglichkeit
Mich stetig angähnt. Nun, mit einem Mal
Erbebt das Röhricht, wird das Moor lebendig,
Ich fühle mich in stürmischer Bewegung,
Man tafelt mit der Aussicht aufs Schafott,
Nach Tische tanzt man an des Kraters Rand,
Das weckt, das reißt empor, das reizt, das prickelt,
Durch alle Nerven mir. Und das Vergnügen
Mißgönnt ihr mir? Wohin werd' ich verbannt?

Reinhart.

Entsinnt ihr euch des Schlößchens im Gebirge,
Wo uns die Stunden allzu rasch entflohen?

Regine.

Ich bin empfindsam nicht, ich liebe nicht
Das Zuckerwasser der Erinnerung!

Reinhart.

Es werden tolle Tage kommen — Bürgerkrieg —
Gerüstet sind wir schon zum Widerstand,
Um jeden Angriff auf das Eigentum

Bewaffnet abzuwehren. Fromme Bauern
Erheben sich für Krone und Altar,
Für den ererbten Acker. Die Verfassung
Des neuen, aberwitz'gen Sonnenstaates —
Sie ist dem Fürsten noch nicht abgepreßt —
Und schon hab' ich die Fäden angesponnen,
Des Rechtes Zustand wieder herzustellen,
Des wilden Pöbels Herrschaft zu vernichten!
Allein, bis das gelingt, wird die Familie
Dem Spott der Rasenden dahingegeben,
Die Ehe aufgelöst.

Regine.

Das wäre lustig!

Reinhart.

Die Orgie wird mit roher Hand die Schranken
Der Scham und Sitte lüstern niederreißen,
Es wird die Stadt zu einem Haus der Freude, —
Das ist kein Aufenthalt für Königinnen!

Regine.

Mir dämmert das Verständnis auf! Du willst,
Daß ich in deinem Hause mich befinde,
Wenn das Gesetz mich von der Ehe Pflichten
Hat freigesprochen. Aber, darf ich fragen,
Wo du gedenkst zu weilen, wenn die Orgie
Der Sitte Schranken lüstern niederreißt?

Reinhart.

Ich würde dann zu der Geliebten eilen!

Regine.

Mein Freund, ich bin nicht mehr so jung wie einst,
Und fesseln kann mich nicht die Einfalt mehr
Des Lasters. Unsre Liebe war; sie hat

Sich ausgelebt im lodernden Genusse,
Sie ist verdampft. Es bleibt als Bodensatz
Die Eifersucht noch übrig. Hast du nicht
Gegrollt, wenn ich mit Jeanquirit gescherzt?
Nun ist er Kanzler. Und du fürchtest dich,
Ich ginge wie dein Mantel zu ihm über!
Das ist, wenn ich dich nicht verkenne, die
Gefahr — und darum soll ich fliehn? —

Reinhart.

Ich seh's,
Ich ward nicht meines Amtes nur verlustig —
Gefallen bin ich leider auch in Ungnad'
Bei meiner Königin!

Regine.

Ungnade? Nein.
Das wär' zu viel. Ich will nicht, daß das Spiel,
Zu lange fortgespielt, in Ernst sich wandle.

Reinhart.

Regine!

Regine.

Hör'! Ich habe einen Gatten,
Den König. Mit dem Kanzler ihn betrügen
War unterhaltend. Doch nun naht die Stunde,
Die mich des trauten Mann's beraubt. Ich darf
Dich lieben. Ja, was lockt mich dann zu dir,
Wenn unsre Lust nicht Sünd' und Reue bringt?
Drum wend' ich mich der Tugend lächelnd zu
Und bleibe bei dem König, meinem Gatten.

Reinhart.

Ich bin's gewohnt, daß wir seit langer Zeit
Uns täglich Lebewohl für ewig sagen,
Und deiner Launen hab' ich viel geschaut,

Die aber wundert mich. Du müßtest fliehn,
Wärst du auch die Geliebte nur des Königs!

Regine.

Warum?

Reinhart.

Ich will dir's anvertrauen. Er wird
Vielleicht geköpft — und du mit ihm!

Regine.

Geköpft?
Das wär' ein nie empfundenes Gefühl!
Siehst du denn nicht — warum ich bleiben will?
Ich will dir helfen!

Reinhart (rasch).

Jeanquirit zerschmettern?

Regine.

Wär' dir das recht? Als Fürstin ihn umgarnen,
Verderben ihn, — mit ihm entfliehn — von ihm
Getötet werden — mit ihm sinken, sterben —
Was liegt dir dran, siehst du mich rettungslos
Verschlungen von des Abgrunds grauser Tiefe —
Und was läg' mir daran? Ich würde ja
Im Untergang Gewaltiges erleben.
Vermöcht' ich's nur! Ich müßt' dir untreu werden.
Und mich durchglüht's. Denn dieser schlaue Plan
Mich deiner Selbstsucht tückisch preiszugeben
Ist so erbärmlich feig und niederträchtig,
Daß meine Seele dir entgegenjauchzt,
Wie haß' ich dich, wie lieb' ich dich darum;
In deinen Armen komm' ich doppelt mir
Verächtlich vor, du bist unwiderstehlich! —

2. Szene.

Reinhart. Regine. Jean.

Jean.

Der König läßt den Grafen zu sich bitten,
Die Charte ist erledigt schon.

Reinhart.

Ich eile!

(Er verbeugt sich förmlich vor der Königin und geht ab.)

3. Szene.

Regine. Jean.

Regine (folgt Reinhart einige Schritte, um zu sehen, ob er sich wirklich entfernt. Ihre Bewegungen äußern heftige Erregung; wie sie sieht, daß Reinhart nicht die Absicht bekundet, zu lauschen, zischt sie einen wilden, unartikulierten Laut des Hasses hervor. Dann kommt sie überaus holdselig nach vorne).

Erwünscht, mein lieber Kanzler, ist mir die
Gelegenheit zur Stellung einer Bitte!

Jean.

Ihr denkt wohl an die königliche Ehe!

Regine.

So ist's! (Sie setzt sich.)

Jean.

Die hab' ich eben mit dem König
Erörtert. Wir gelangten nicht zum Einklang;
Drum haben wir uns denn entschlossen, die
Entscheidung in die Hand der Königin

Zu legen. Wünschest du mit allen Frauen
Das gleiche Recht der Freiheit zu genießen, —
Ist deine Ehe null und nichtig! Dir
Ist's unbenommen, wenn auch nicht als Gattin, —
So doch als Frau des Fürsten, ihm zur Seite
Zu bleiben. Und so lang die Eintracht waltet,
Bist du der königlichen Ehren teilhaft.
Ziehst du es vor, daß deine Eh' in Kraft
Und aufrecht bleibe, so verschlägt dies nichts,
Denn dieser eine Fall im ganzen Reich
Kann als ein Vorrecht wohl der Krone gelten!

Regine.

Wir sagen euch für zarte Rücksicht Dank!
Und bitten euch um Rat in dieser Frage.
Wähl' ich die Tilgung dieses Band's — was dann? —
Dann bin ich frei! Ich kann mich einem Mann,
Dem dieses bange Herz entgegenschlägt,
Dann sonder Rücksicht in die Arme werfen —
Ich darf ihn sonder Scheu und sonder Reue
An diese Brust, die das Verlangen schwellt —
Darf ohne Folter des Gewissens Lippe
An Lippe drücken — darf ihm sagen laut
Und offen, wie ich ihn anbete, wie
Die Leidenschaft mich quälet bis zum Wahnsinn,
Wie mich die Glut durchlodert. Und ich lade
Doch keine Schuld auf mich. So ist's
Wohl lieber Kanzler?

(Sie ist während dieser Worte aufgestanden. Und, Aug' in Aug' mit ihm, kommt sie ihm langsam näher.)

Jean (sie umfassend).

Ja, so ist es, Herrin.

Regine.

Allein, bedenken wir den Nachteil auch.

Frei aller Fesseln kann ich die Geliebte
Des Trauten werden. Doch der Gattin Rechte
Sind mir versagt. Ich kann ihm angehören,
Doch ganz besitzen darf ich nimmer ihn!
Sein jugendlicher Übermut bleibt ledig,
Und seine Treue sichert mir die Kunst
Allein, ihn zu umstricken, festzuhalten,
Wird dies gelingen mir? Wenn ich nicht mehr
Die Fürstin bin, wenn ich nur mehr das Weib,
Das schmachtende, das sich verzehrt in Sehnsucht?
(Sie lehnt sich an seine Schulter; wehmütig.)
Der kalte Herbst des alternden Gemahls
Hat meiner Jugend Blüte angehaucht.
Und in den Duft der Blume, voll erschlossen,
Mischt sich der Odem des Verwelkens schon!
Vielleicht wird in mir nur die Königin
Geliebt!

Jean.

Du bist die Königin, solange
Du Frau des Königs bist. Und wärst du's nicht, —
Du wärest Herrscherin durch deinen Zauber!
Der schwanke Thron nicht, nicht das müde Zepter
Verleihen dir bezwingende Gewalt!
Der Reiz, mit dem du fesselst, quillt und schwillt
Aus deiner Weiblichkeit hervor. Es ist
Dein seelenvolles Vampyraug', das mit
Dem Blicke küßt und mit dem Kusse trinkt
Das Blut, die Kraft, die Seele und das Leben,
Es ist dein Mund so süß und so unheimlich,
Die üpp'gen Lippen so verheißungsvoll,
Die oft so kalt, enttäuscht und grausam lächeln.
Es ist dein Haar, dess' jungfräuliche Locken
Sich launisch schmiegen um den weißen Hals,
Den buhlerischen, der mit weicher Biegung

Sich neigt, gemahnend an den Schwan und an
Die Schlange.

Regine.

So verführerisch! So schwach! —
Wie anders ragt der Held auf, der sich kühn
Auf jene Höhe schwingt, von der er langet,
Mit starker Hand zu nehmen, was ihn lockt.
Versteh' ich eures Rates tiefe Weisheit?
Die Königin, sie darf dem Genius,
Der sich gerüstet hat, voll Schöpferdranges
Die Welt in neue Formen umzuschaffen,
Als Helferin, als Dienerin, als Sklavin
Auf seinem stolzen Weg zum Ruhme folgen.
So will ich denn voll treuen Opfermutes
Der Sünde holdes Kreuz in Demut tragen,
Ich bleibe das, was ich gewesen. Sagt
Dem König, sagt dem Volke dies, ich bitte!

(Sie reicht Jean die Hand, die er leidenschaftlich küßt, und geht, nachdem sie ihm noch einen heißen Liebesblick zugeworfen hat, nach links ab.)

4. Szene.

Jean, Leo, Münster.

Münster.

Nur langsam, Fürst, regt euch nicht auf.
Die Hand,
Sie zittert in der meinen. Ruhe! Ruhe!

Leo.

Mein bester Münster, könnte eure Kunst
Doch Jugendmut in meine Adern gießen!
Die Liebe, ach, zur Ruhe, die Ihr vorschreibt,
Sie ist die Mutter der Nachgiebigkeit.

Ich bin zu alt, zu müd', zu krank, um für
Vernunft das Schwert zu ziehen. Mag Torheit
walten!
Die Masse ist unwiderstehlich. Und
Warum? Sie denkt nicht, sondern handelt. Einfalt
Ist das Geheimnis des Erfolges, des Siegs. —
Sieh da, Herr Kanzler, wartet ihr schon mein?

Jean (erwacht aus seiner Träumerei).
(Er wendet sich zum Gehen.)

Leo,

Wir meinen, Exzellenz, es ziemte sich —
Daß das gemeine Volk des Königs harre,
Nicht umgekehrt! —

Jean.

Das mag wohl Geltung haben
Von einem König, der regiert. Allein
Ein König, der regiert wird, der muß warten
Auf seinen Souverain, das Volk!
(Er wendet sich wieder zum Gehen.)

Leo (spitzig).

Ein Wort
Noch, Exzellenz! Ich weiß noch nichts
Von euer Abkunft. Sagt, wo stammt ihr her?

Jean.

Ich stamme von mir selbst, wenn ihr's erlaubt.

Leo.

O sprecht doch deutlicher, ich bitte euch —
Denn bisher waren alle meine Kanzler
Barone oder Grafen!

Jean.

Meinen Vater —
Den hab ich nie gekannt. Er wurde mir
Nicht vorgestellt. Doch ich vermut', er wird
Ein Mann gewesen sein! — Die Mutter sah ich
In meiner Kindheit Tagen hie und da.
Ich weiß gewiß: sie war ein Weib. Mein Blut
Vielleicht ists ad'lig, vielleicht fürstlich gar.
Doch ist das sicher nicht. Denkt immerhin,
Ich käme aus der tiefsten Hefe her
Des Volks. Ich bin ein Kind des Schlamms, der Gosse
Aus einem Abgrund rang ich mich empor —
Ihr ahnt ja nicht auf eurem lichten Gipfel,
In welchen Schlünden noch die Menschen atmen.
Erst war ich Stallknecht, König. Von den Pferden
Riß ich mich los und wurde Bändiger
Von Bestien. Sie verreckten. Und ich stieg
Zum Gaukler, Feuerfresser auf — zum Clown,
Ich schluckte Schwerter, tanzte auf dem Seil!
Ich stürzte. Mit gebroch'nen Gliedern lag ich
Gar lang im Spital. Fromme Schwester gaben
Mir Bücher in das Bett. Ich las und lernte.
Auf Krücken ging ich dann. Allein der Seele
Erwuchsen Fittige, sich aufzuschwingen.
Und als ich, für gelenke Kunst verdorben,
Hinaustrat wieder in die Welt, da war
Zum Proletarier ich des Geists geworden.
Mich hungerte: ich wurde Straßensänger
Und sang vom Hunger, sann darüber nach,
Was Not bedeute, wie ihr abzuhelfen —
Bis ich die Lösung fand des krausen Rätsels.
Was ich dann weiter trieb — euch bleib's Geheimnis! —

Leo (bitter).

So stammst du denn vom Volk, vom Souverain!

Ein Kanzler, der sich solcher Ahnen rühmt,
Braucht sich zu schämen nicht. Ihr könnt nun gehn.

Jean (ab nach rechts).

5. Szene.

Leo, Münster.

Leo (mit Ingrimm).

Mit solchen Wichten muß ich mich bemengen,
Von ihnen Weisungen entgegennehmen!

Münster.

Mir bangt vor plötzlichen Entschlüssen, Herr!

Leo.

Was soll ich tun? Ich hab die Wahl geübt!
Auf einer Seite stand die Abdankung
Und der Verlust all meiner Güter. Auf
Der andern stand die Krone, der Besitz —
Von mir wird nur verlangt, daß ich die Plünd'rung
Der Anderen gestatte. Plündert zu!
Bin ich der Räuber? Jener Gauch ist nun
Regent. Ich will dir etwas beichten, Arzt:
Es gibt zwei Arten von Halunken,
Die ich mit ganz besond'rer Wucht verachte,
Und doch muß ich sie haben: Narren und
Minister. Jene sagen oft die Wahrheit —
Ja, wenn sie weh tut. Diese lügen immer.
Du kannst dir denken, wie ich denn da hasse,
Der Eines war und das And're ist!

Münster.

Und bald wird er's gewesen sein! Er hat
Den Herrn gewechselt, nicht auch den Beruf!

6. Szene.

Vorige, Reinhart.

Münster.

Er war der Hofnarr Seiner Majestät,
Des Königs. Und er ist der Hofnarr nun
Bei Seiner Majestät des Volks. Wie lange
Wird dieser Gaukler auf dem schwanken Seil
Sich halten? Wißt, wem Gott ein Amt
Gegeben, nimmt er den Verstand!

Reinhart.

Und wem
Ein Amt er nimmt, gibt den Verstand er wieder!
Ich fühl' mich wie verjüngt. Mir ist, als hätt ich
Die Schellenkappe meines Amtsnachfolgers
Aufs Haupt gestülpt, um ihm im Amt zu folgen.
Willst du gewahren, Fürst, wie ich geeignet wäre
Zum Narrenamt! (Er nähert sich dem Eingang links).
Ich winke!

7. Szene.

Vorige, Ulfilas.

Leo.

Ulfilas!

Ulfilas.

Genehmt, erhab'ner König, daß ich euch,
Der mich als den berühmtesten Gelehrten
Des Lands betraut, den Prinzen zu erziehn,
Bevor die Flucht mich von dem Hof entfernt,
In Ehrfurcht dies System zu Füßen lege.
(Er überreichte dem König ein dickes Buch.)

Leo.

In diesem Augenblick? (Er nimmt das Buch lächelnd entgegen).

Ulfilas.

Ich finde keinen,
Der besser wär'. An diesem Buche schreib' ich
An zwanzig Jahre schon.

Münster.

Dann hättet ihr
Ein Lustrum wohl euch noch gedulden können!

Ulfilas.

Unmöglich! Grade jetzt bedarf der König
Des Werks. Es stellt die ganze Wissenschaft
Ihm dar der menschlichen Gesellschaft, bietet
Grundsätze a priori aller Staaten,
Die aufzubauen auf das Fundament
Gemeinschaftlicher Güter wären.

Reinhart.

Denkst du
Es ginge an, das Eigentum zu tilgen?

Ulfilas.

Ich hab' den Gegenstand von allen Seiten
Erörtert. Doch die letzte Folgerung
Räumt Wissenschaft der weisen Staatskunst ein.

Leo.

Und was hast du dabei gedacht?

Ulfilas.

O Fürst,
Geruhst du so moderne Forschung zu

Verkennen? Wir gelehrten Männer hüten
Uns vor dem subjektiven Element,
Auch zielt das Denken nicht aufs Wirkliche,
Sein Sinn und Inhalt ist das Mögliche!

Münster.

Nun denn, so sprich, ist dieser neue Staat,
Der nun geschaffen werden soll, auch möglich?

Ulfilas.

Nicht ganz unmöglich wär es, daß er möglich,
Doch ist's auch möglich, daß er ganz unmöglich! —

Leo.

Kannst du vor lauter Logik nicht mehr denken?
Sei deutlicher!

Ulfilas.

Ich mein' — die Möglichkeit
Sei wirklich, doch die Wirklichkeit nur möglich!
Exakte Wissenschaft kann Sich'res zugestehn,
Erst wenn Gedanke sich als Tat bewährt.

(Während dieser Szene füllt sich die Bühne. Links im Vordergrunde Hofstaat. Links im Mittelgrunde Bürger. Oben auf dem linken Gelände die adeligen Herren. Auf dem rechten Gelände der Priesterstand. Rechts im Mittelgrunde das niedrige Volk, von Jean geführt. Webb, Schott und Trebuchet steigen auf die Bank rechts. Lux bringt auf einer Mappe das Pergament, das unterschrieben werden soll. Jean nimmt das Pergament, entfaltet es und legt es dem König vor.)

8. Szene.

Vorige, Rauhenfels, Tausendmark, Eisenhart, Hertrich, Holland, Lux, Webb, Sperber, Stolpe, Querholz, Schott, Trebuchet, Knurrig, Kaspar, der blinde Schmied, Heger, Hans, Hofstaat, Priester, Adel, Bürger, Volk.

Jean.

Hat sich die Tat bewährt vor aller Augen,
Dann weiß sie jedes Kind zu würd'gen und
Dann spotten wir der weisen Wissenschaft,
Genug, Professor, ist's für jetzt!

Ulfilas.

Fürwahr!
Lauscht diese Menge Volks nicht auf mein Wort?

Lux.

Wir wünschen dich zu allen Teufeln fort.

Ulfilas.

Ich hass' den Pöbel. Und ich will ihn meiden.

(Er geht unter dem spöttischen Gelächter der Menge ab.)

9. Szene.

Vorige ohne Ulfilas.

Jean.

Geliebtes Volk!
So nenn' ich euch, ihr Auserlesenen, die
In diesem weihevollen Augenblicke
Die vielen Tausend der Nation vertreten.
Vor euren Augen wird jetzt eine Handlung

Von hoher Wichtigkeit vollzogen werden!
Der König hat in seiner Güt' und Weisheit
(Murren rechts. Jean fährt in strengem Tone fort.)
Die Gründe, die ich ihm in Demut und
In Ehrerbietung vorgetragen, wohl
Zu würdigen geruht. Er wird vor euch
Des neuen Volksrechts Urkund unterzeichnen.
Und euch, ihr Lieben, hat er eingeladen,
Dem Akte beizuwohnen, dess' zum Zeugen,
Daß er aus freiem, königlichem Willen
Entschlossen ist, dem Volk zu geben, was
Des Volkes ist. Der König lebe hoch!

Adel und Bürger.

Hoch König Leo!

Der vierte Stand (mit vereinzelten, matten Stimmen).

Heil dem König!

Leo (zu den drei ersten Ständen).

Ich dank' euch, meine Lieben!
(Zum vierten Stande mit Verbissenheit.)
Seid bedankt!

Jean.

Ein Blick auf diese bunte Menge zeigt
Dir, edler Fürst, wie blindlings das Geschick
Verteilt des Daseins Lose und wie heilig
Dein Amt, was Zufall hat verbrochen, durch
Gerechtigkeit versöhnend auszugleichen.
Dort Adelschaft und Bürgertum. Sie leben
Der Mühe ledig.

Die Bürger (lachen).

Der Adel (murrt).

Jean.

Und die Knechte hier!
Sie sterben hin vor Plage. Wie ist's möglich,
Daß Menschen, die dem gleichen Land entstammt,
So sehr verschied'nen Wohlstands teilhaft sind?
Der Reichtum macht's. Der müht sich früh und spat
Die Armut auszubeuten, auszusaugen!

Stimmen (aus dem vierten Stande).

So ist es! — Er hat Recht! — Ganz Recht hat er!

Rauhenfels (aus dem Adel).

Nur Wahnsinn spricht aus ihm!

Hertrich.

Aus ihm spricht Sünde.

Eisenhart (aus dem Bürgertum).

Dem Narren scheint die Kappe zu gefallen!

Tausendmark (aus dem Bürgertum).

Er spricht für seine Leute!

Der vierte Stand (begeistert).

Hoch Marot!

Eisenhart.

Die heuchlerischen Phrasen kennen wir! —

Rauhenfels.

Knüpft an den Galgen den verruchten Schwätzer!

Tausendmark.

Ein Volksverführer ist er — ein Rebell!

Jean.

Auf unsern Nacken habt ihr euch geschwungen,
Dann wiest ihr uns die hehre Sendung zu,

Durchs Leben euch zu schleppen. Ihr seid Wölfe,
Wir Lämmer, Hechte ihr, wir dumme Karpfen!

Schott.

Wir sind's nicht mehr!

Trebuchet.

Nun wollen wir die Wölfe sein, die Hechte!

Jean.

Ihr habt das freie Spiel des Wettbewerbens
In die Gesellschaft eingeführt. Das ist
Der Name für Betrug und Überlistung,
Für die Verderbnis jedes edleren
Gefühls, den Krieg von Allen gegen Alle.

Webb.

Wir wollen aber Frieden haben!

Holland.

Arbeit!

Jean.

Jedwedes Recht ist euer, jede Pflicht
Ist unser! Was geschieht mit uns! O, Alles!
Was für uns? Nichts! Was ist des Dürft'gen Macht?
Er kann nicht leben; dafür mag er sterben.
Was ist die Freiheit! Nun, wir dürfen jammern,
Heut aber fragen wir: sind Güter alles
Und sind wir Menschen nichts, daß ihr uns opfert?

Rauhenfels.

Ein Schuft!

Tausendmark.

Ein Querkopf!

Eisenhart.

Ein Verräter ist er!

Holland.

Wir wollen auch des Lebens uns erfreuen!

Querholz.

Wie arm der Mensch auch sei, er bleibt ein Mensch!

Jean.

Ihr habt ein herrlich Schlagwort. Lasset walten —
Laßt Alles gehen, wie es geht. Ihr meint,
Wir sollen es geschehen lassen, wenn
Ihr frech die Töchter schändet, die wir hegten,
Wenn ihr den Sohn zum Lasttier niederknechtet,
Wenn ihr uns mit des Elends Geißel züchtigt,
Und schließlich uns mit Hohn zur Schlachtbank führt!

Trebuchet.

Wir sind kein Schlachtvieh mehr!

Schott.

Wir sind die Metzger!

Jean.

Nun denn, erst handelt selbst nach euren Worten
Und laßt geschehn, was wir vollbringen wollen:
Geschehn, daß einen neuen Staat wir gründen —

Lux.

Den lichterfüllten freien Sonnenstaat!...

Jean.

In dem wir unsre eignen Herrn sind, —
Geschehen, daß der Reichtum Allen diene!
Wir lösen auf die Ehe, die Familie,
Ein Volk von Brüdern brüderlich zu sein.

Das Erbrecht ist dahin, die Liebe ledig,
Die Kinder übernimmt der Staat in Wartung.
Der König ist nicht mehr der Vornehmste
Beamte — nein, er ist als Arbeiter
Der erste der Nation. Das ist der Inhalt!
Des Pergaments, das der Kern der neuen
Verfassung, die der Fürst nun unterfertigt.

(Es wird allmählich finsterer.)

Tausendmark (vortretend).

Haltet ein!
Das ist des Landes Todesurteil, König!

Knurrig.

So spricht der reiche Reeder!

Trebuchet.

Spricht der Geldsack!

Webb.

Ich kenne ihn. Er hat mich durch Almosen
Gedemütigt!

Schott.

So macht ihn kalt!

Röschen und Stolpe (gleichzeitig).

Der Wucherer! Der Leutschinder!

Knurrig.

Schlitzt den Bauch ihm auf!

Schott.

Er muß Dukaten im Gedärme haben! (Gelächter).

Tausendmark (zum König).

Was wird denn aus dem Marke eures Volkes?

(Zum Volk).

Nur Raub, gemeiner Raub ist's, was ihr plant!

Eisenhart.

O, Fürst, Betriebsamkeit wird hingemordet,
Die Hammerwerke alle werden feiern!

Webb und Schott (gleichzeitig).

Der ist ein Hüttenmeister! Schlagt ihn nieder!

Trebuchet.

Ausbeuter!

Sperber.

Blutsauger!

Röschen.

Sie sollen ehrlich schuften um ihr Brot!

Querholz (betrunken).

Wie wir!

Kaspar.

Vergebt, daß ich hervor mich dränge,
Ich bin ein Federnschmücker still und ehrsam —
Ich frage: Was geschieht mit mir?

Jean.

Mein Bester,
Wir brauchen deine Federn nimmermehr! (Gelächter.)

Lux.

Wir werfen Zier und Putz in Acht und Bann,
Du mußt dir eine and're Arbeit suchen!

Webb.

Ich tret' dir meinen Bettelposten ab!

Schmied.

Allein ich bin zu alt, um umzusatteln!

Jean.

Dann kommst du eben in das Arbeitshaus!

Der blinde Schmied.

Gescheiter wär's, man ließe es beim Alten!

Querholz.

Die sind bezahlt!

Röschen.

Bestochen sind die Beiden!

Knurrig.

Vom Geldsack!

Trebuchet.

Die Beiden sind bestochen, sag' ich euch!

Schott.

Macht sie kalt!

(Unwilliges Gemurmel der Menge. Die beiden Schmied ziehen sich zurück.)

Reinhart.

Ich dächte, eine Volksvertretung muß
Die neuen Grundgesetze vorerst prüfen...

Schelle.

Eh' sie der König unterschreiben kann!

Notte.

Der König wird euch eine Landschaft geben!

Schelle.

Verſuchet dort den Sonnenſtaat!

Jean.

Wir ſollen
Wohl warten — Nicht? — bis eure Herzen ſchmelzen,
Bis ihr der Stimme des Gewiſſens lauſcht,
Und bis der Goliath eurer grimmen Selbſtſucht
Vom David eures Mitleid's wird erſchlagen —
Bis dahin modern wir im Grabe! Nein!
Wir leiſten ſelbſt die Wunder, die uns frommen,
Dem Ruf des Elends war't ihr taub und kalt —
Nun lehrt euch hören toſende Gewalt!

Trebuchet.

Gewalt!

Schott.

Nur Gewalt!

Sperber.

Kein Wort mehr! Wir wollen Taten!

Webb.

Wozu ſind wir denn Männer?

Trebuchet.

Haben Arme!

Münſter.

Willſt du den Staat begründen auf Gewalt,
So ſchleuderſt die Gerechtigkeit du nieder,
Und Mißbrauch treibeſt du mit Mißbrauch aus!
Ich rat euch, bleibet frei!

Webb.

Die Knechtschaft lieber
Als Not!

Rauhenfels.

Recht so! Bewahrt das Erbe eurer Ahnen!

Jean.

Den Grund und Boden und das Schloß — nicht wahr?

Lux.

Wir schätzen deine Güter gleichfalls hoch,
Drum nehmen wir sie weg!

Hertrich.

Ein sündig' Wort!
Das Heil der Armut ist die Gottesfurcht!
Der König darf den Akt nicht unterschreiben,
Denn mit dem Thron ist der Altar geopfert!

Webb.

Die gute Kirche! Sie verfolgt die Reichen,
Um selber reich zu werden.

Trebuchet.

Ihr Gut wird uns zu gute kommen!

Hertrich.

Das Kirchengut gehört den Armen. Das
Ist heilig!

Webb.

Nichts ist heilig mehr!

Trebuchet.

Behaltet euch das Himmelreich!

Stolpe.

Wir wollen uns den Tisch des Lebens decken!

Hertrich.

Das Kreuz kann warten, bis ihr kriecht zu Kreuz!

Leo.

Des Volkes Stimmen tönen durcheinander.
Wer könnte in dem Wirrsal sich entschließen?

Webb.

Zuerst die Unterschrift! Es kommt hernach
Die Überzeugung schon!

Leo.

So tritt hervor!
Was würdest du wohl tun, wärst du der König?

Webb.

Auch nichts — den ganzen Tag! —

Rauhenfels.

Wir gehn von hinnen.
Der Teufel höre, wie der freche Pöbel
Dem König faulen Witz ins Antlitz wirft!
Beraten wir, wie wir der Haut uns wehren!

Die Kavaliere und die Bürger (gehen ab).

Hertrich (folgt ihnen langsam mit den Priestern).

10. Szene.

Leo, Reinhart, Jean, Holland, Lux, Webb, Sperber, Stolpe, Querholz, Schott, Trebuchet, Knurrig, Kaspar, Der blinde Schmied, Heger, Hans, Volk.

Webb.

Schaut, daß ihr weiter kommt, ihr satten Schurken!

Reinhart.

Ich rat euch, König, unterschreibt! Für jetzt
Hat uns der neue Kanzler matt gesetzt.

Jean.

Ich rat euch, König, unterschreibt! Und gebt
Dem Sonnenstaat Gelegenheit, sich zu
Bewähren, da ihr unser Herrscher bleibt!

Lux.

Ich rat euch, König, unterschreibt! Wir haben
Nun zu befehlen und befehlen dir's!

Schott.

Ich rat dir, König, unterschreib den Wisch
Da frei und ungezwungen, wenn dir lieb
Dein Leben ist! —

Das Volk

(rottet sich um den König zusammen und ruft):

Unterschreibt! Unterschreibt! Unterschreibt!

Trebuchet (steht vorne und schreit aus aller Kraft):

Wir wollen nicht sein Pergament, wir wollen
Des Königs Haut!

Der Hofstaat (sucht den König zu schützen. Eine Pause).

Jean.

Zurück! Es ist geschehn!

König Leo

(erhebt sich, während die ihn Umringenden sich etwas niederbeugen, um nach der Unterschrift zu sehen):

In Gottes Namen! Fort aus dieser Rotte!
(Er wendet sich, auf den Arzt gestützt, nach links.)

Münster (im Abgehen).

Die Freiheit war!

Jean (rollt das Pergament zusammen).

Du irrst. Sie wird erst sein!
Die Menschenrechte haben endlich Leben!

Lux.

Wir werden Alle arbeiten für Einen!

Reinhart.

Und Jeder wird der Eine werden wollen,
Für den sich Alle müh'n.

(Er schließt sich dem Könige an. Der Hofstaat folgt König Leo, Arzt und Reinhart nach links ab. Die Stadt illuminiert.)

Jean.

Ruft Heil dem Sonnenstaat, der neuen Freiheit!

Alle.

Heil dem Sonnenstaat! (Jubel des Volkes.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Seitenschiff einer Kirche.

(Durch rohes Mauerwerk ist der Säulenbau zur Kanzlei umgestaltet. Im Hintergrunde eine Kapelle, die durch einen Vorhang von dem vorderen Bühnenraum getrennt ist. Rechts und links, in abgeschnittenen Ecken, Türen. Die Türe links führt zum Wohnzimmer Jeans, die Türe in der rechten Ecke bildet den Haupteingang. Links im Mittelgrunde das Fenster, rechts im Mittelgrunde die Türe zum Zimmer Luxens. Zwischen Türe und Fenster links ein Ofen. Im Vordergrunde links ein Kanapee, ein Tisch und zwei Fauteuils. Rechts großer Schreibtisch und Papierkorb, wirre Unordnung. In den Winkeln abenteuerliche Stöße von Akten. Akten auf den Möbeln.)

1. Szene.

Jean. Lux.

Jean (Er ist als Arbeiter gekleidet. Er geht mit aufgeregten Schritten auf und ab).

Nur weiter, weiter!

Lux (am Schreibtische).

Ach, ich kann nicht mehr!
Ich bin so müd', ich hab' nicht deine Kraft!
Ich halt's nicht aus, mich Tag und Nacht zu rackern!

Jean.

Sei gut, Gesell'. Und Mut! Wir müssen vorwärts!
Nicht Ruh', nicht Rast! Aus Millionen Augen,
Schaut Neid und Haß auf uns mit bösem Grinsen.

Wir unterfangen uns, den morschen Karren
Aus dem Morast zu heben. Welch ein Schauspiel —
Für Müßiggänger, Schwächlinge und Gaffer!
Da müht sich Einer, reckt sich, stöhnt und stemmt,
Bis ihm die Venen an der Stirne schwellen,
Er gleitet vielleicht aus und schwankt und fällt,
Das Antlitz in der Radspur Kot zu betten, —
Da gibt's dann was zu johlen und zu grölen,
Und du? Zu solchen Stunden — willst du duseln,
Dich räkeln auf der Bärenhaut und schnarchen?

Lux.

Ach lieber Meister, wie bist du verändert!?
Du warst so fest, so ruhig! Heute tobt
In dir ein fremdes, krankhaft jähes Wesen!

Jean.

Mir wallt das Blut so heiß empor zum Hirn,
Daß manchesmal mich Schwindel faßt und
Schwanken —
Die Schlacht ist unvermeidlich!

Lux.

Umso besser!
Wenn wir nur siegen! —

Jean.

Tor, was können wir
Durch Kampf gewinnen? Daß die Dinge nur
Beim Alten bleiben! Doch nicht mehr! Uns bleibt
Ein trotzig' Heer. Wie lösen wir es auf?
Wie werden wir der Offiziere ledig?
Versprochen ward's dem Volk, die Krieger wissen's.
Wohl, der gemeine Knecht ist unser Mann,
Der König hat daher dem Heer mißtraut!
Die Führer aber sind dem Feind geneigt!

Nun nagt das Mißtrau'n mir am Eingeweide.
Und werden wir besiegt — was dann? Man schlägt
Uns tot! —

Lux.

Verlohnt es sich, um solchen Preis
Staatssekretär zu heißen?

Jean.

Dieser Reinhart!
Er hat den Widerstand entflammt. Er hetzt.
Den Kreuzzug hat er gegen uns gepredigt,
Den Kreuzzug! Höllischer Gedanke! Schlagwort,
Geprägt vom grimmsten Haß, der die Gespenster
Des Vorurteils aufrüttelt aus dem Moder,
Uns zu vernichten! Ach, wie stünd' ich da,
Hätt' dieser Frömmler nicht gehemmt mein Schaffen.
Die Tücke, die er übt, wird zum Versucher,
Der in den tiefsten Tiefen meiner Brust
Die bösen Triebe der Gewalttat weckt,
Den schwarzen Schlamm, aufquellend aus dem
Abgrund!
Wie war die Seele mir so rein von Frevel,
Von Greul rein die Hand, so lang ich noch
Im Schatten schlief der Unbedeutenheit!
Doch anders ist es auf des Daseins Gipfel!
Verderbnis träuft die Macht mir ins Gemüt
Und Herrschbegier versengt mir das Gewissen;
Sie wandelt Mannesmut in Weiberbosheit,
Und niedrig werde just ich auf der Höhe!
Ist's möglich? Hascht das kleinliche Bedenken
Nach meinem Fuß, indes ich aufwärts steige?
Krallt eines Wahnes banger Schrecken sich
An meinen Mantel fest um mich zu stürzen?
Wenn auch der Traum zerlechzt, der mich entzückte,
Die Feenstadt am Wüstensaum zerrinnt —
Mich kann der Mißerfolg nicht brechen, nicht

Zerknirschen, Zweifel darf mich nicht zerknüllen,
Denn ohne Halt wär' ich auch ohne Wert.
Mir aber sagt's das Herz in festen Schlägen,
Mir sagt's das Blut, das mächtig mich durchwallt,
Mir sagt's der Geist, der mir die Sehnen strafft,
Daß ich nicht handeln darf nach Krämerart.
Von jenen Schroffen, die ich kühn erklommen,
Schau' ich zurück — im trüben Tale liegt
Der Menschlichkeit Gewölk in schwerem Brodem,
Durch den ich tappend schritt den steilen Pfad.
So reiß' ich mich denn los von jeder Pflicht;
Steht dieser Schleicher Reinhart zwischen mir
Und jenem Staat, der kein Verbrechen kennt,
Dann frommt der feige Mord — ich werde morden.

Lux.

O sprich nicht so, — nicht so an dieser Stelle.
Von dieser Wölbung, diesen hohen Mauern
Fühl' ich noch heil'ge Weihe niederschauern.

Jean.

Wahrhaftig! Ja, du lösest mir das Rätsel!
Seit Wochen ringt der Untat Geist mit mir,
Allein ein Zauber lähmt mir die Entschließung!
Hier habe ich in meiner Kindheit Einfalt
Gebetet — ach — als ich noch beten konnte;
Vor jenem Heiland hab' ich einst gekniet,
Als mich der Liebe Sturm und ihre Schuld
Auf diese kalten Fliesen hingeschmettert;
Hier hab' ich mich gewälzt zerrißnen Herzens,
Hier ist der einz'ge Ort, an dem mir das
Gewissen aus dem tiefen Schlafe lallt.

Lux.

Es war gefehlt, die Kirchen zu enteig'nen!

Jean.

Gefehlt — gefehlt! — Was konnten wir denn tun?
Die Unsern haben die Kanzlei'n verbrannt!
War Unterkunft für uns in Trümmerhaufen?
Und dann — seit mir die Pfaffen trotzen, möcht' ich
Im Sonnenstaat die Sonnenkirche gründen!
Das alte Dogma war ein Trost für Knechte,
War Stütze der Gebeugten und Zerknirschten!
Nun aber sind wir frei, sind unsre Herren;
Wir brauchen einen Glauben, der beglückt,
Ein Licht, das Festglanz in die Seelen strahlt,
Und uns die Schönheit dieser Welt umfassen
Mit tausend Armen lehrt und sie genießen!

(Links hinter der Szene ziehen Soldaten vorüber. Man hört Trommeln und Querpfeifen.)

Lux.

Hörst du's? Klingt die Schalmei des Friedens so?
Ach, anders hab' ich mir den Sonnenstaat
Gedacht, als er mir Hoffnung war und Streben.

Jean.

So gönne du mir Frieden, Mammonsknecht!

Lux.

Ei, nenn' mich wie du willst! Ich seh' das Glück,
Das heißersehnte nicht. Ich hör' nur Klagen!

(Er mustert während der folgenden Worte die Akten.)

Hier klagt ein Städtchen, weil's seit Wochen schon
Tabaklos lebt — ein and'res klagt, ihm mangle
An Fleisch und Brot, Getränk und Arzeneien! —
Hier klaget die Verstaatlichungsbehörde,
Die Tiere böten Schwierigkeiten; Pferd und Hunde
Kein Eigner will sie übergeben; es
Wird eingewandt, sie dienten dem Vergnügen;

Die Maler klagen und die Bildner, weil
Nicht anerkannt sei ihr Beruf. — Und weiter!
Hier klagen Musiker, die Instrumente —
Als Arbeitswerkzeug würden sie verstaatlicht;
Gelehrte klagen, weil die hohe Schule
Und die Museen aufgehoben wurden;
Baumeister, Dichter und Erfinder klagen —
Und Niemand, Meister, Niemand, seh' ich jubeln!

Jean.

Das Alles wird sich finden!

Lux.

Und erlaubt! —
Wo bleibt die Poesie des Lebens?

Jean.

Jüngling!
Die Poesie des Lebens ist das Weib.
Ein Frauenantlitz ist das schönste Bild;
Der holde Leib ist Marmor und er lebt;
Sein Gliederbau ist uns Architektur;
Der Liebe schämiges Gesteh'n — Gedicht,
Die Stimme wundersame Melodie;
Ja alle Künste — hier sind sie Natur!
Du fragest nach der Poesie des Lebens?
Indem du fragst — versäumst du sie, du Schwärmer!
Was meldet die Justiz?

Lux.

Nur leichte Frevel!
Ein Schneider hat ein Wams verfertigt und
Verkauft — ein Schreiner hat —

2. Szene.

Vorige. Knurrig.

Jean.

Genug. Vermelde,
Ich wünsche strenge Strafen für die Schuld'gen!
(Zu Knurrig). Was bringst du uns?

Knurrig.

Du hast befohlen, Kanzler,
Dir arge Missetäter vorzuführen —
Die Kerle warten draußen.

Jean.

Nur herein!

Knurrig (ab).

Jean.

O denk' nur, Lux, wir leben in dem Staat,
Den wir geträumt, im Sonnenstaat, im Staat der
Gerechtigkeit und Liebe, des Vollkomm'nen,
Und noch geschehen grause Frevel! Kannst
Du das begreifen, fassen und verstehen?

Lux.

Gewiß ist es nicht wahr, daß unser Staat
Vollkommen ist, vielleicht sind auch die Taten,
Die dir so schrecklich scheinen, nicht Verbrechen!

(Er packt inzwischen mehrere Akten zusammen und geht nach rechts ab.)

3. Szene.

Jean, Stolpe, Querholz, Sperber, Soldaten.

(Die Übeltäter werden unter Eskorte gefesselt hereingeführt. Einer der Soldaten überreicht Jean einen Akt, den dieser entfaltet.)

Jean (zu Sperber).

Wie heißt du?

Sperber.

Sperber.

Jean.

Was hast du getan?

Sperber.

Getan? Ach Gott, wie sollt' ich's sagen nur?!
Ich war mein Lebtag so ein armer Schlucker,
Doch schlägt mir da ein soviel gutes Herz —
Und einen Webstuhl hab' ich nur zertrümmert.

Jean.

Warum?

Sperber.

Ich dacht': nun gilt ein neues Leben,
Und besser ist's, die Menschen wirken, als
Das Eisen und das Holz. Die Ludern von
Maschinen nehmen uns das Brot vom Mund!
— Ich bitt' schön, unterm frühern Regiment
Hätt ich ein Jährchen Zuchthaus nur gekriegt.

Jean.

Der Fabrikanten Eigen hätt'st du dann
Zerstört.

Sperber.

Jetzt ist der Staat der Fabrikant.
Da wird das Recht gar kitzlich.

Jean (zum zweiten Verbrecher).

Du heißt Querholz.
Aufseher warst du. Und Bestechung hast
Du angenommen. Die Verderbnis hat
Nicht aufgehört? Du wagst's, du hält'st sie aufrecht?

Querholz.

Erzürne dich nicht, Herr! Im neuen Staat
Ward keine neue Sittlichkeit gedrechselt,
Und Pack ist Pack geblieben wie zuvor.
Gesellen, die mir unterstanden, haben
Mir Stundenscheine aufgeschwatzt, damit
Ich so ein Auge zudrück' und die Arbeit
Ein wenig höher einschätz', als sie wert ist.

Jean.

Was treiben denn die Oberwächter?

Querholz.

Ei,
Die lassen sich von Unterwächtern schmieren.

Jean (zum dritten Verbrecher).

Du, Stolpe, sprich, warum hast du geraubt?

Stolpe.

Genosse Kanzler! Wahrlich, schämet euch,
Ein so veraltet Wort zu sprechen. Wißt,
Ich habe nicht geraubt — o nimmermehr!
Ich hab' enteignet nur!

Jean.

Enteignen kann
Der Staat, weil es das Volk so will; du raubst,
Weil es dir paßt.

Stolpe.

Der Unterschied
War mir geläufig nicht. Ich find' ihn fein ersonnen;
Ich bin nicht so gelehrt. Ich hab' gesehn,
Daß du den Bürgern wegnimmst, was du kannst,
Da hab' ich mir gedacht, was unser Kanzler,
Was unser Meister tut, ist wohlgetan,
Und hab' an deinem Muster mich gebildet.

Jean.

Dem Bürger nehm' ich freilich Geld und Gut,
Doch ist es denn für mich, du Schurke?

Stolpe.

Weiß
Ich das? Ich steh' ja nicht dabei, wie du
Dem Staate gibst, was jenen ward genommen.
Ich habe nur gehört, daß alle Habe
Vom Reichen ward der Armut fortstibitzt,
Und der Enteigner sollt' enteignet werden.
So hast du uns erzählt. Da dacht' ich mir:
Wie wär's, ich nehme das, was man mir einst
Entzogen hat, zurück in mein Besitztum.

Jean.

Und warum gehst du in die Arbeit nicht?

Stolpe.

Die Menschen sind nicht gleich. Ich tauge nicht
Dazu. Ich bin zu vornehm für die Plage.

Jean.

Doch bist du nicht zu vornehm für den Galgen!

Stolpe.

Merkwürdig ist's, wie ihr nur bei der Hand
Den Galgen habt. Der edle Sonnenstaat—
Das ist ein Hängestaat, ein Galgenstaat,
Ein Staat der Büttel, Schergen, Sbirren, Häscher,
Sein Grundgesetz ist die Angeberei.
Die Freiheit wird vom Haselstrauch geschnitten,
Die Gleichheit schwingt den Knüttel, daß es wettert,
Und Brüderlichkeit reißt uns armen Teufeln
Den Bissen aus dem Halse! Hand aufs Herz,
Verstaatlicht habt ihr doch nur das Verbrechen!

Jean (erschüttert).

Führt diese Wichte weg, um Himmelswillen,
Sie machen irre mich an meinem Werk!

(Die drei Verbrecher werden abgeführt.)

Sperber.

Und nieder mit dem Recht!

Stolpe.

Dem Staat!

Querholz.

Den Herren!

(Verbrecher und Eskorte ab. Links hinter der Szene ziehen wieder Soldaten vorüber. Jean stößt das Fenster auf und blickt gedankenvoll hinaus. Abendlicht. Reinhart tritt ein.)

4. Szene.

Jean, Reinhart.

Reinhart.

Vergib, mein junger Freund, daß ich in deinen
Entwürfen dich ein wenig störe. Doch
Der König will, daß ich vor der Entscheidung
Den Pfad des Friedens noch einmal betrete.
Ich falt' die Hände an geweihter Stätte
Und bete. Der Allmächt'ge wird mich wohl
Nicht hier verlassen.

Jean.

Er vollführt sogar
Schon Wunder. Denn du bringst mir die Befehle
Des Fürsten.

Reinhart.

Mir ist sein Befehl geworden.
So nah' ich denn in Demut dir und flehe: (drohend)
Gedenk' des Land's, des Volk's, gedenk' des Höchsten,
Gib nach, vermeid' den Bürgerkrieg, vermeide
Den Brudermord, vermeid' den Fluch der Witwen.

Jean.

Will ich den Kampf? Ihr seid des Staates Bürger
Und habet den Gesetzen euch zu fügen,
Die euch die Mehrheit gibt. Die Satzung fordert
Was ihr besitzt. Ihr klammert eure Schätze
Mit Leibeskräften fest. Wir halten uns
An das Geheiß des Volk's. Ihr mögt die Macht
Entbehren nicht. Verzichtet, und der Friede
Ist hergestellt.

Reinhart.

Nun, euer Grundsatz ist
Zu fassen leicht. Ihr nehmet, was wir haben,

Ist das nicht schlicht und groß? Was waren wir
Für Stümper doch! Wir boten Menschenrechte;
Ihr wandelt ein erklecklich Stückchen weiter
Und Jedem bietet ihr die gleiche Freiheit,
Die Taschen seines Nebenmanns zu leeren.
Dann plündert ihr uns wacker aus. Mit Fug!
Es war uns ja erlaubt, auch euch zu plündern,
Doch habt ihr nichts. Ach, auch im Sonnenstaat
Ist gleich das Recht, verschieden bleibt die Macht.
Des Volkes Glück, wächst es gedeihlich wohl,
Machst du die Reichen arm, die Armen nicht
Auch reich?

Jean.

Was ihr besitzt, ist nur die Habe
Des Staates, ist fremdes Eigen. Gebt es her!
Wollt ihr euch sättigen, so leistet Arbeit;
Und wem das nicht behagt, der mag sich trollen.

Reinhart.

Du öffnest Tausenden des Reichen Grenzen,
Die auch zum Volk gehören — so wie du;
Doch haben sie das Laster des Besitzes,
Drum weg mit ihnen! Nein, du brauchst sie nicht,
Du hast ja beff're Leute um dich her,
Voll von der Tugend, nichts zu haben und
Voll des Verdienstes, daß sie Alles wollen;
Sie können nichts, und sind zu Allem fähig.
Es sei, wir schnüren unser Bündel, und wir schleppen's
Bis zu den Marken.
(Sehr demütig.) Bringen wir's auch drüber?

Jean.

Das fehlte noch! Der Mensch ist frei, das Gut
Ist unser. Und genug habt ihr gebracht
In Sicherheit. Wo sind die Forderungen,

Die ihr gehabt an fremde Staaten, hin?
Ihr habt sie weggehext in letzter Stunde;
Gestohlen habt ihr unser Eigen so.

Reinhart.

Wenn du das meinst, ich mach dir einen Vorschlag,
Der uns zum Frieden führt. Ernenne Schöffen,
Die untersuchen, wie ein Jeder das,
Was er besitzt, erworben hat.

Jean.

Natürlich!
Das wär die Anerkennung eures Erbrechts.
Es gibt kein Erbrecht mehr. Und Eigentum,
Hat aufgehört.

Reinhart.

Und aufgehört damit
Des Vaters Einsicht und der Mutter Wirtschaft.

Jean.

Wir nennen's besser aufgesparten Raub!

Reinhart.

Ihr nennt es Raub und raubet selber doch!
Du weckst im Volk Gelüste von Banditen,
Doch Heil'ge brauchtest du für deinen Staat
Und hast du die — dann brauchst du deinen Staat
nicht.
Die selbstlos edlen Herzen wollen nirgends
Gedeih'n. Die Weisheit muß darum Gemeinschaft
Aus des Gemeinen Stoff erbau'n. Du zweifelst?
Und lächelst? Rotte dann die Argen aus!
Es wäre schwere Arbeit. Wer bleibt übrig?
Nun, ich will höflich sein; ich sage: du!
Und stürbe nicht mit dir der Hochsinn aus?

Und fändest du ein Weib gleich dir, mit ihr
Zu zeugen? Doch? So nimm's in Gottes Namen,
Vermehrt euch wie der Sand am Meer und gründet
Mit einem neuen Volk ein neues Reich.
Das alte war für uns just gut genug.
Wir waren keine beff're Rüstung wert,
Wir paßten drein, sie paßte auch zu uns.
Ein wenig Freiheit und ein wenig Gleichheit,
So war es recht. Die Schwestern hassen sich,
Und wächst die eine, schlägt sie gleich die andre;
So geht's ja auch bei deinem Regiment.
Das blasse Veilchen ist des Glücks zertreten,
Der Hoffnung matter Schimmer ausgelöscht,
Das bißchen Selbstbestimmung hingeopfert;
Kultur, die ganze, auf dem Trödelmarkt
Verhandelt einer Bettelsuppe wegen!
Wie lebt ihr kümmerlich von Hand zu Mund.
Man ist kein Mensch, man ist ein Zahn am Rad.
Man tut nicht, was man will, nicht was man kann,
Man ist nur eine Nummer in der Menge.
In deinen Augen sind wir Diebe. Gut.
Doch wunderbar, der Sonnenstaat, den ihr
Für euch gebaut, gleicht teuflisch einem Zuchthaus;
Des Heiles Banner schwingt ihr in der Hand
Und schleppt dabei am Fuß die Kette nach.

Jean.

Wir sind von eurer Herrschaft frei. Und das
Genügt! Hab' ich den Einzelnen beschränkt,
Was liegt daran, ist nur das Ganze frei!

Reinhart.

Nun hast der Nadel Spitze du berührt.
Du hast Besitz aus tausenden von Händen
In eine Hand gelegt; die Macht des Reichtums,
Du willst sie brechen, sie in Trümmer splittern;

Und deine Griffe machen sie unendlich.
Die meisten schmachteten in Sklavenbanden?
Es sei! Hat das jetzt aufgehört? Nun keuchen
Ja Alle in dem gleichen Alltagsjoche!
So langtest du nach Schätzen, sie zu teilen
Und teilest doch gerecht nur Elend aus.
Zum Amtmann fürstest du den Straßenkehrer.
Vortrefflich! Hat er darum mehr zu essen?
Vernichtet hast du Titel, Würden, Adel,
Geschmäht die Drohnen all', die Arbeit mieden.
Doch was sind eure Arbeitsbüttel, sprich,
Die zuschau'n, wie die Andern heiß sich mühn?
Der Pöbel jubelt dir vielleicht noch zu.
Wie lange noch? Das Glück, daß er sich selbst
Gespendet, hat ein kläglich Angesicht,
Und stündlich wächst die Unzufriedenheit.
Du träumest von geordneter Gesellschaft?
Der Haufe will gar nicht geordnet sein —
Und machst du's, wie er will, und gibst du preis
Jedwede Schranke der Gerechtigkeit,
Doch kommt der Tag, da sie ans Kreuz dich schlagen.
Und höbst du jeden Knecht empor zum Kaiser
Und jeden Wegelagerer zum Papst,
Und setztest jeden Strolch du in ein Schloß —
Sie würden doch dich durch die Straßen schleifen,
Weil's an Lakaien im Palast gebricht!
Du herrschst, so lang es was zu plündern gibt, —
Du fällst am Tag, da du nicht Beute schafft! —
Gestehe selbst: wirst du es jemals wagen,
Was du vollbracht, dem Volkshaus vorzutragen?
Berufst du's nicht, so wird der Sturm erregt —
Berufst du's ein: du bist hinweggefegt!

Jean (des inneren Halt's beraubt).

Du hast genug gepflügt. Nun säe, Feind!

Reinhart.

Genug gepflügt? Das sei geprüft vorerst.
Die Höhen des Gebirgs sind unser. Ihr
Umzingelt uns in eiserner Umgarnung.
Frohlocke nicht zu früh, denn morgen trifft
Das Kreuzheer ein der Bauern, der Entsatz!
Du weist das Alles. Nicht? Du weist also,
Das du uns heute schlagen mußt. Gelingt
Dir's nicht, wirst morgen du von uns geschlagen.

Jean.

Ich rat dir, auf dies Morgen nicht zu rechnen.
Die Unsern kämpfen für die Überzeugung,
Ihr für den Geldsack. Satte fechten schlecht!

Reinhart.

Der Überzeugung Krieger kämpfen auch
Bei uns. Es sind sogar die euren, die
Euch durchgegangen.

Jean.

Diebsgesindel ist's
Und räudig Gaunerpack! Die Kerkertüren —
Die ihr geschlossen, haben wir geöffnet,
Und diese Hunde fliehn zu euch!

Reinhart.

Mit Recht!
Ihr pfuscht den Leutchen allzusehr ins Handwerk!

Jean.

Hast du mir nicht Versöhnung bieten wollen?
Du sprichst nur Schlangen, Molche und Skorpionen.

Reinhart.

Die Milde ward uns von Kultur geschenkt,
Du führst uns zur Natur zurück, zur herben,

Und drängt dein Fortschritt rückwärts zu den Affen,
Darfst du mißgönnen nicht der Bosheit Waffen.
Doch birgt die rauhe Schale süßen Kern;
Ich bau' dir eine gold'ne Brücke, Freund;
Ein jeder Bürger nimmt, was er bisher
Besessen hat, vom Staat zum Leh'n, es zu
Verwalten unter strenger Rechenschaft.

Jean.

So wird der Schein gerettet, und das Wesen
Dahingegeben!

Reinhart.

Nein, das Eigentum
Bleibt aufgehoben!

Jean.

Aber Alles bleibt
Beim Alten!

Reinhart.

Ja, einstweilen, willst du?

Jean.

Nein!

Reinhart.

Ist das dein letztes Wort?

Jean.

Mein letztes ist's!

Reinhart.

Drauf war ich vorbereitet. Diesen Ring
Nimm hin, als Angedenken dieser Stunde.
Getragen hab' ich ihn als Kanzler. Nun
Bist du's. Du kannst ihn eher brauchen noch
Als ich. In seiner Kapsel birgt sich Gift,

So wirksam, wie's ein Feind nur schenken kann.
(Er legt den Ring auf den Tisch.)
Du brauchst mir nicht zu danken. Mich belohnt
Die Lust des Gebens schon genug. Leb' wohl! (Ab.)

5. Szene.

Jean (allein).

Jean.

Ruft einen Arzt mir! Ich ersticke! Luft!
(Er stößt das Fenster auf. Mondschein.)
Es war zu viel für mich. Wie frostig war
Der Blick aus diesen Augen. Und wie schnöde
Sein Hohn! Ist's wahr? Der Wand'rer muß, wenn ihn
Das Bergweh faßt, hinunter in das Tal?
Oh, er hat scharf gesehn. Er irret nicht.
Es türmt sich vor mir riesig auf. Das sind
Die Hemmnisse des Anfangs nicht. Das Mondlicht
Der Hoffnung schimmert nicht mehr durch die Nacht
Des Grams und der Verzweiflung mir. — Der Ring!
Getragen hat er ihn, so lang Regine
Ihm hold gewesen. Doch sie ist nun mein.
Ich nehm' dies Angebinde! Ja, ich nehm's —
(Er steckt den Ring an den Finger.)
Als die Trophäe meines Sieg's. Gehör' ich
Zu Jenen, die da wanken? Darf mich Schwäche
Jetzt übermannen? Dröhnend schlägt die Stunde
Der Tat! Gebt einen Trunk mir, der die Glieder
Mit Heldenkraft erfüllt, die Sehnen stählt,
Die Nerven spannt und Größe in mich gießt.
Das Ungeheu're habe ich gewagt.
Ich will's zu Ende führen! Aufrecht! Aufrecht!
(Er stürzt zusammen. Pause.)

6. Szene.

Jean, Reinhart, Leo.

Leo.

Da liegt der wack're Held!

Reinhart.

Er atmet schwer.

(Er nimmt die Hand Jean's und blickt nach dem Ringe.)

Die Kapsel unversehrt! Er liegt in Ohnmacht.
Das ist ein Zustand, der zum Wesen der
Volkstümlichen Regierungen gehört.

(Die nachstehende Unterredung wird halblaut geführt.)

Leo.

Ich will Beweise, zwingende Beweise!
Und ist es wahr, daß er Verrat geübt
An mir, üb' ich Verrat an ihm. Sonst nicht.
Es hat auch eine Zeit gegeben, Graf,
Da man mir Ähnliches von euch erzählte.

Reinhart.

Mein Herz ist ohne Falsch.

Leo.

Ich weiß, du bist
Mein Freund. Und bist du's, rate mir, wo ich
Sie finde.

Reinhart.

Wen?

Leo.

Das führt mich ja zu dir!

Reinhart.

Wo ist die Königin?

Leo.

Entfloh'n!

Reinhart.

Seit wann?

Leo.

Seit dieser Nacht. Du weißt es nicht?

Reinhart (mit listigem Ausdruck).

Ich sah
Es kommen. Doch warum fragst du um Rat
Nicht deinen Kanzler?

Leo.

Weil...

Reinhart.

Du fürchtest, daß
Er weiß, wo sich die Herrin eben aufhält.

Leo.

Es wär zu dreist, zu schändlich und zu schamlos!

Reinhart.

Das Ziel des Weg's, den sie genommen, wird
Nicht ferne sein. Nun rächt euch. Noch ein Wort.
Ich sag' dem General vertraulich, daß
Ein Überlauf zu uns, den Mammonisten,
Nicht eure Ungnad' weckt. Und Heil bringt ihr
Dem Vaterland!

Leo.

Was Staat und Politik!
Ich bin kein König mehr! Ich bin ein Schatten!

Ein Popanz bin ich aus verjauchzten Fetzen,
Zum Spotte lock'rer Vögel hingepflanzt!
Ich will Beweise, eh' das Wort ich spreche
Der Felonie — Beweise, die...

(Es pocht dreimal an die Türe.)

Reinhart.

Hat's nicht
Gepocht?

(Es klopft wieder. Reinhart für sich):

Das Klopfen soll ich kennen. (Laut)
Rasch!
Du sollst bedient sein!

(Er hebt den Vorhang vor der Kapelle.)

Leo.

Sollte sie...? Du kommst
Doch mit!

Reinhart.

Sogleich, mein Fürst!

(Er tritt nach dem König in die Kapelle.)

7. Szene.

Jean, Regine.

(Jean erhebt sich. Regine öffnet langsam die Türe. Sie ist als Page verkleidet. Sie trägt einen breitkrämpigen Hut und einen Radmantel. Diesen hat sie um die Schultern geschlagen, daß man ihre Züge nicht sehen kann. Alsbald streift sie den Mantel vom Gesicht, eilt zu Jean und küßt ihn.)

Jean.

Regine, du?

Regine.

Ich mußte alles wagen, dich zu retten,
Denn dich umschwebt der schwärzeste Verrat!
Die Generale geh'n zum Feinde über.

Jean.

Das ist unmöglich!

Regine.

Was ich weiß, ist sicher.
Der König will's.

Jean.

Hat er dir das gesagt?

Regine.

Verliere nicht die Zeit mit müß'gen Fragen;
Das Schwert hängt dir zu Häupten. Sieh dich vor!

Jean.

So weißt du es von Reinhart?

Regine.

Nein,
Vom König selbst!

Jean.

Vom König selbst? Was wär'
Der Zweck des niedrigen Befehles? Was?
Und was die Absicht, als er dir es sagte?

Regine.

Das weiß ich nicht.

Jean.

Das weißt du nicht? Dann weißt du
Gar viel und wenig, Kind — so viel, so wenig,
Als du erfahren solltest —

Regine.

Quäl' mich nicht!

Jean.

Und so ist Reinhart dennoch deine Quelle.

Regine.

Wenn du durchaus die Wahrheit willst: ich hab'
Ihn ausgeholt, ich hab's ihm abgerungen.

Jean.

Du irrst! Das ist ein Mann, der seine Worte
Behutsam wägt: er spricht nur, was ihm frommt,
Und hat er ein Geheimnis dir verraten,
So wollte er, daß du es teilst. Es war
Berechnung. Und was ist sein Ziel gewesen?
Verborgen ist ihm nicht, daß du mich liebst —
So wollt' er deinen nächtlichen Besuch
Bei mir? Er wollte, daß du kommest —
Um mich zu retten?

Regine.

So rette dich!

Jean.

Gemach! Ich witt're List. Er ist mein Feind.
Durch eine Lüge mich in Furcht zu setzen,
Das kann sein Plan nicht sein. Er kennt mich ja,
Und hat er doch zum Wagnis dich bewogen,
So war es, daß es mir Verderben bringe.
Es muß ein Schlag sein, gegen mich geführt
Mit aller Wucht!

(Er schaut sich ängstlich um und fährt leiser fort.)

Es muß ein Mittel sein,
Den König zum Entschlusse zu bestimmen!

Zu welchem doch? Regine, siehst du's nicht?
Siehst du es nicht? Du kamst, mir Heil zu bringen,
Und bringst mir Schmach und Untergang und Tod!
Einst klagt ich deine Kälte an, nun deine
Hingebung! Weib, umarme mich! Wir sind
Verloren!

Regine.

Ach, ich seh's; in eine Falle
Ward ich gelockt. Vergib mir. Es geschah
Aus Lieb' zu dir! Verstehst du mich denn nicht?

8. Szene.

Vorige. Leo, Reinhart.

(Leo und Reinhart treten rückwärts auf. Regine wirft sich vor Jean nieder und umfaßt seine Knie.)

Regine.

Mir war so bang, so öde fern von dir;
Besorgnis quälte mich ob deiner Kühnheit,
Da kommt der Schleicher, spricht mir von Gefahr
Und droht, mein Götterbild mir zu zerschmettern.
Die Angst verwirrt mich. Die Verzweiflung flammt
Im Herzen mir. Ich stürme her — und bin
Der Dolch für deine edle Brust! Vergib!
Auf meinen Knien bitt' ich dich, vergib!

Reinhart (leise zum König).

Soll ich den General verständ'gen?

Leo (leise).

Ja!

Regine (aufstehend).

O Rache! Wärst du mir vergönnt! Mit Wollust
Genöß' ich deinen Kelch! Wie hat er mich

Umschmeichelt und umheuchelt, bis ich mich
Ihm gab. Wie hat er mich gegängelt und
Durch mich den König. Eifersucht und Tücke,
Verschmähte Liebe braute dieses Gift.

Reinhart (stößt einen Sessel um).

Das war ein Schlangenbiß!

Leo

(will erst mit dem Krückstock nach Reinhart schlagen, wendet sich aber mit einer vornehm verächtlichen Gebärde von ihm ab).

Vergebt, Herr Kanzler,
Wenn ich zu solcher Stunde euch besuche.
Man rühmt mir euren Eifer, eure Treue,
Mit der ihr für die Staatsgeschäfte sorgt
Bei Tag und Nacht. Ich wollt' mich überzeugen
Und sag' euch Dank. Fürwahr — welch schmucker Page!
Ist er seit langem schon in eurem Dienst?

(Er reißt Regine den Mantel, in dem sie ihr Gesicht verbirgt, nieder.)

Des Jünglings Antlitz find' ich wirklich reizend;
Erlaubt mir, bitte, daß ich ihn entführe.

(Er geht mit der Königin, die einer Ohnmacht nahe ist, ab.)

9. Szene.

Jean, Reinhart.

Reinhart.

Nun, Jean Marot? Ich hab' die Königin
Gebeten, bei dir Fürsprach einzulegen.
Bedenk' es noch einmal! Der König ist
Dir wenig hold. Die Macht des Heeres ist
Nun nicht mehr dein. Es folgt getreu dem Herrn.

Noch immer weis' ich dir der Rettung Weg.
Beschließ' mit mir den Pakt. Der Staat ist Eigner
Jedweden Gutes und er gibt's zu Lehen.
Bleibt deine Weig'rung aufrecht? Oder willigst
Du ein in meine Forderung?

Jean.

Ich will'ge ein!
Der Krieg ist aus. Der Frieden ist geschlossen.

Reinhart.

Du magst nun stolz den Weg zum Tale wandeln.

Jean.

Du drücke dir aufs Haupt des Sieges Kranz:
Ich schmücke mich zum grausen Totentanz!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Saal im Volkspalaste.

(Ein festlich dekorierter Saal in moderner Eisenkonstruktion. Im Hintergrunde Ausblick auf zwei Säle. Rechts und links im Vordergrunde je zwei Tische. Hinter denselben Türen.)

1. Szene.

Notte, Schelle, Webb, Holland.

Webb (er kommt ohne Buckel und ohne Krücken).

Herein — herein, ihr werten Exzellenzen!

(Notte, Schelle und Holland treten auf.)

Das ist die Halle für das Friedensfest;
Die Dekorierung, denk' ich, ist gelungen.

Notte.

Ganz ausgezeichnet stilvoll!

Schelle.

Der Minister
Für öffentliche Lustbarkeit beweist
Geschmack und feinen Sinn.

Webb.

Die Worte des
Ministers für die Produktion...

(er verbeugt sich vor Notte)

Und des
Ministers für die Konsumtion...
(er verbeugt sich vor Schelle)
Sind Wonne
Für meine höchst bescheid'ne Wenigkeit!
Wir gehen also an die Arbeit! Dieser
Palast des Volks genießt die Ehre, euch
Vielliebe Freunde, als die ersten Gäste zu
Begrüßen. Noch der Mammon baute ihn,
Die Armut zu beschwichtigen und Sand
Ins Auge ihr zu streuen. Der Enterbte —
Hier sollte er des Lebens sich erfreuen.

Notte.

Ein karg' Almosen war's aus vollem Beutel.

Schelle.

Erinnert ihr euch, Exzellenz? Ich war dagegen.

Notte.

Ich auch! Ich auch!

Holland.

Ein glücklich Volk, das schaut
Von selber fröhlich in den Tag hinein.
Das unzufried'ne muß man unterhalten;
Und unterhält man's, ist es unzufrieden.

Webb.

Hier sollte es Erhebung finden — Bildung!
Man bot ihm Sang, Theater, Wissenschaft!
Das hab' ich höchst verdienstlich abgeändert.
Hier wird ein gutes Tränkchen ausgeschenkt
Von guten Mädchen.

Notte.

Das ist höchst vortrefflich!

Schelle.

Ihr kennt euch in der Volksbeglückung aus!

Webb.

Und der Minister für Distribution?
Hat er für mich gar keine Anerkennung?

Holland.

Nein.

(Es läutet Feierabend.)

Notte.

Feierabend!

Schelle.

Feierabend läutet's!

Notte.

Wir haben nun acht Stunden schon regiert.

Schelle.

Und wir beschließen unsre Tätigkeit.

Notte.

Mein teurer Freund — erwähntest du vorhin
Nicht eines Tranks?

Schelle.

Kredenzt von lieben Mädchen?

Notte.

Ich dächt', es läge der Regierung ob,
Zu prüfen, was dem Volk geboten wird.

Webb (schlägt in die Hände).

2. Szene.

Vorige. Röschen.

Röschen (mit vollen Krügen).
Was steht den Herrn zu Diensten?

Rotte.
Ei wie herzig
Ist dieses Kind!
(Er kneipt Röschen links in die Wange.)

Schelle.
Wie heißt du denn, mein Schätzchen!
(Er kneipt Röschen rechts in die Wange.)

Röschen.
Ich heiße Röschen.

Rotte.
Und du bist es auch.
(Er kneipt Röschen links in die Wange.)

Schelle.
Hast du schon einen Liebsten?

Röschen.
Ach natürlich!
Hätt' ich ihn nicht, ich müßte mich ja schämen.
Hab ich nicht Recht?

Schelle.
Gewiß! Allein ich ford're
Im heil'gen Namen des gesamten Volks
Das gleiche Recht für Alle!

Notte.

Und was wird
Geſcheh'n, wenn jede Stadt, wenn jedes Dorf
Wenn jeder Flecken ſo ein Volkshaus heiſcht
Und dieſes Röschen?

Röschen.

Ei die Schwerennöter?
Das gleiche Recht für Alle wollen ſie!
Und was wird dann aus meinem Recht auf mich?
Ach ſeht doch, Webb! Jetzt erſt erkenn' ich dich —

Webb.

Ich habe mich verſchönt des Feſtes wegen.

Röschen.

Kein Stelzfuß? Keine Krücken? Und kein Buckel?

Webb.

Die neue Wirtſchaftsordnung gleichet Alles
Vergnüglich aus; ſie macht das Krumme grade.
In frühern mitleidsvollen Zeiten frommte
Mir das Gebrechen. Nun bin ich ein Staatsmann
Mit ſteifem Rückgrat. Meinen Höcker hab'
Ich fortgeworfen. Ausgequetſcht war die
Zitrone. Und die alten Krücken warf
Ich meinem Buckel nach.

Röschen.

Wie dumm du biſt!
Nun, da du uns nachlaufen kannſt, nun läuft
Von uns dir Keine ſicherlich mehr nach.

(Sie geht mit den geleerten Krügen wieder ab.)

3. Szene.

Notte, Schelle, Webb, Holland.

Holland.

Wo nehmt ihr nur die Knabenlaune her,
Um so zu scherzen und zu scharmuzieren;
Ich hör', der König ist zum Sterben krank;
Des Sonnenstaates Sonne geht zur Rüste;
Und jener Pakt, von Jean Marot geschlossen,
Gibt den Gedanken preis, für den wir kämpfen.
Ihr wähnt, der Mammon kroch zu Kreuz! Gefehlt!
Denn was verschlägt es, wenn ich sag', der Rock
Ist euer und ich trag ihn auf dem Leib
Bis er in morsche Fetzen fällt. Allein
So sind die Helden, wenn sie Hofluft wittern!
Mit jedem Schritte opfert er ein Stück
Von unserm Herzen, um im Amt zu bleiben,
Und buhlerische Ränke leiten ihn.
Nun stellen wir uns selber auf den Pranger
Und schrei'n Triumph, weil wir geschlagen sind.

Notte.

Gieß' doch das Kind nicht mit dem Bade aus.

Schelle.

Die Staatsmaschine war so schön erdacht.

Holland.

Allein sie regt sich nicht; der Antrieb fehlt.

Notte.

Sieh, das Geschlecht, das einen Staat erbaut,
Das kann sich noch nicht heimisch in ihm fühlen.

Holland.

Ei — weist ihr uns schon wieder in die Zukunft?
Ich hoffe nichts vom kommenden Geschlecht.
Die Bursche lernen nichts. In unserm Staat
Da habe Wissen keinen Wert, so heißt's;
Man will nicht Ordnung halten, Zucht und Sitte.

Webb.

Der Mann hat Recht. Ich sag: der Mann hat Recht.
Ganz unerträglich ist der Druck des Zwanges.

Holland.

Der ist gesund. Denn er erzieht zur Freiheit.

Webb.

Ich schnür' mein Bündel. Bleibt mir hübsch im Schlamm!
Ich wende mich den Reformisten zu
Neun Stunden Unterhaltung — neune Ruh'
Und sechse Arbeit — das ist mein Programm!

Notte.

Ich sag' mich auch vom schnöden Schwindel los
Und schließ' mich der Partei der Jungen an.
An Arbeit leisten wir vier Stunden bloß.

Holland.

Verdammt sein will ich, wenn ich's hören kann!
Ich klage euch die Not. Wir geh'n zu Grund!
Zu wenig tut die Hand, zu viel der Mund!
Was schlagt ihr vor, dem Übel klug zu steuern?
Das Bärenfell! Ihr wollet gänzlich feiern.

Webb.

Gewiß! Der Racker Staat — der soll sich plagen!

Holland.

Mein graues Haupt sich solcher Einsicht beugt!
So mache nichts — und du hast Überfluß
Woran, du Tropf? An Hunger und Verdruß!

Schelle.

Laßt euch nicht schmäh'n, ihr werten Amtskollegen!
Was braucht's der Arbeitsstunden, der Gesetze?
Zertrümmern wir den Staat, der nichts uns gibt,
Und jeder lebe, wie es ihm beliebt!

Holland.

Ihr Herren Minister aus der alten Zeit!
Wir haben edel euch im Amt belassen,
Damit ihr eure Klasse mögt vertreten,
Ihr aber wollt uns in den Rücken fallen.
Euch dünkt es Zeit, daß wieder ihr einmal
Die Richtung unentwegt verändert.

Rotte.

Nach
Der Strömung lenkt der Steuermann das Schiff!

Schelle.

Dasselbe immer tun geziemt uns nicht.
Das übt die Mühle, die im Gleichton klappert —
Unwürdig aber ist's des freien Geist's.

(Fanfare hinter der Szene.)

Webb.

Der Kanzler hat den Volkspalast betreten.

Holland.

Kommt, Webb! Wir wollen diesen Renegaten
Aus unsrer Einsicht Überfluß beraten.

(Webb und Holland ab.)

4. Szene.

Notte, Schelle.

Notte.

Was schiert uns Staat — was schiert uns Politik,
Die Hauptsach' ist: ich hab' bei Weibern Glück.

Schelle.

Nicht wahr? Das macht es aus! Die armen Mäuschen!
Sie klagen meist die Arbeitsleiter an
Die ihrer Tugend gar gefährlich sind.
Zu Mammons Zeiten konnten sie sich der
Verführung noch entzieh'n. Der Unfug ist
Nun ausgeschmerzt. Sie leiden's oder fleh'n
Um Schutz mich an.

Notte.

Das ist famos!
Da kommen sie vom Regen in die Traufe!
So mach' ich's auch. Ich hab' es abgeseh'n
Auf Eine! Sie ist noch in festen Händen.
Der Mann ist Feilenhauer. Und ich habe
Ihn nach dem Kreuztal gestern erst versetzt!

Schelle.

Wie genial!

Notte.

Da fällt mir eben ein,
Das Wohnungsamt wird ja von euch verwaltet.

Schelle.

So ist's.

Notte.

Das fügt sich herrlich! Wolltet ihr
Mir eine Liebenswürdigkeit erweisen?

Ich habe eine Wohnung, die für mich
Zu groß ist. Könntet ihr die Frau,
Nach der es mich gelüstet, nicht zu mir
Verlegen ins Quartier?

Schelle.

Das läßt sich machen!

5. Szene.

Notte, Schelle, Jean, Tausendmark, Rauhenfels, Holland, Webb, Sperber, Stolpe, Querholz, Schott, Trebuchet, Hans, Röschen, Volk.

Sperber.

Der Kanzler hoch!

Stolpe.

Wir danken ihm dafür,
Daß er des Kerkers Pforten uns geöffnet.

Querholz.

Wir danken für die gnäd'ge Amnestie!
Und nieder mit dem Staat!

Sperber.

Dem Recht!

Stolpe.

Den Herren!

Trebuchet.

So ist es recht! Der Kanzler lebe hoch!
Und nieder die Autorität!

Jean.

Ihr lieben Freunde, Brüder und Genossen
Heut' ist ein Tag der Freude und des Jubels.

Tausendmark.

Warum?

Jean.

Wir feiern just das Sonnenfest
Der Freiheit. Was das Volk gefordert hat,
Ist Wirklichkeit geworden. Und ein Wald
Von Vorurteil und Mißbrauch ist gefällt.
Auf morschen Trümmern hebt im Jugendglanze
Das Neue sich empor, begrüßet von
Begeisterung und Freude.

Stolpe.

Prahlerei!

Jean.

Wir wissen's Brüder. Manche stehen abseits,
Weil ihre Träume unerfüllt geblieben.

Tausendmark.

So ist's!

Jean.

Doch fragt sich's, wo die Schuld gelegen.

Sperber.

Bei dir!

Jean.

Zu hoch gespanntes Hoffen konnte
Zur Tat nicht werden. Laß die Früchte reifen.
Unmöglich dünkt's der wägenden Vernunft,
Will Ungeduld sogleich nach rascher Saat
Die vollen Garben mäh'n. Das Räderwerk,
Von dem wir selbst ein Teil sind, greift noch nicht
Zusammen, wie es sollte, meine Freunde!

Stolpe.

Doch manche Helden greifen schon zusammen,
Was sie nur können! (Gelächter.)

Jean.

Vieles ist geleistet.
Dess' dürfen wir uns rühmen. Aufgelöst
Ist längst die Volksvertretung, die uns nicht
Verstanden hat!

Tausendmark.

Die ist von selbst gestorben.

Jean.

Wir haben sie dann eingesargt und sie
Begraben. Aufgehoben ist die Presse,
Weil sie ein Vormund war des Volk's, ein Hemmnis
Für jede Bildung einer freien Meinung.

Rauhenfels.

Auch war sie unbequem gemeiner Willkür!

Jean.

Die Kirche ist verbannt aus unsern Marken,
Der Priester zugeführt der Arbeit. Denn
Das Volk bedarf des Trostes nicht mehr. Es hilft
sich selbst!
Der Ehe Kerker, der die Triebe der
Natur in Fesseln hielt, er ist erschlossen,
Das Licht der Sinnenfreude strahlt uns wieder.

Stolpe.

Der bildet sich was ein auf unsre Lenden. (Gelächter.)

Webb.

Für Greise gilt das nicht! (Stärkeres Gelächter.)

Röschen (zu Schelle, der sie umarmt).

Weg mit den Händen!

Jean.

Wir sind ein Volk von Brüdern. Keine Drohnen
Und keine Herren mehr! Und Aller Habe
Ist Aller Eigentum!

Holland (mit starker Stimme).

Erzähl' uns was
Von deinem Friedenpakt.

Webb.

Da drüber rede!

Trebuchet.

Was ist es mit dem Friedenspakt? Was ist's damit?

Schott.

Was ist es mit dem Pakt?

Sperber.

Heraus mit der Farbe!

Stolpe.

Heraus mit deiner Schande!

Jean.

Gut! Sprechen wir davon! Ja, die Regierung
Des arbeitenden Volkes hat mit den
Besitzern einen Pakt geschlossen.

Trebuchet.

Verrat!
Das ist Verrat am Volk!

Querholz.

Du bist bestochen!

Jean.

Ich hab' die schwere Schuld auf mich genommen.

Stolpe.

Wahrhaftig, er gesteht's!

Jean.

Die Schuld, den Kampf
Der Bürger zu vermeiden. Hört ihr Frauen!
Ich bin hier angeklagt, weil eure Männer
Und eure Brüder, eure Söhne nicht
Auf blut'gem Feld erschlagen liegen. Mein
Verbrechen ist's, daß alle Eigentümer
Verzichten auf ihr Eigentum —

Holland.

Der Gaukler!
Sie haben den Besitz für alle Zeiten!

Trebuchet.

Und sie verwalten auch ihr Eigen weiter!

Sperber.

Das Volk hat Recht! Du hast's betrogen!

Stolpe.

Verkauft hast du's!

Querholz.

Und wir verleugnen dich!

Schott.

Das sind unsere Ehrenmänner!

Trebuchet.

Wahre Ehrenmänner, sag' ich euch!

Jean.

Der Eigentümer hat uns alle Güter,
Die er dem Staate abgetreten, zu
Verzeichnen und er muß uns Rechnung legen:
Nach seinem Tode aber fällt der Nachlaß,
Da es kein Erbrecht gibt, dem Ganzen zu!

(Der Tumult legt sich.)

Der Pakt begründet einen Übergang
Vom Staat des Goldes zu dem Sonnenstaate.
Ich weiß es wohl, ihr liebt die Halbheit nicht —
Ein ganzer Bürgerkrieg — wär' er euch lieber?
In einem Menschalter ist, was uns
Beseelt, Gestalt geworden, Wirklichkeit —

Schott.

Wir wollen aber auf den Tod der Reichen
Nicht warten!

Trebuchet.

Wir wollen sie erschlagen!

Hans.

Der Sonnenstaat ist nichts für euch, der ist
Für mich!

Stolpe.

Ich dächt', wir sollen nichts vererben?

Trebuchet.

Und jetzt vererben wir den Sonnenstaat!

Querholz.

Er ist bestochen!

Trebuchet.

Ja, bestochen, sag' ich euch!

Jean.

Der Pakt, den ihr verdammt, macht uns das Heer
Entbehrlich. Alle Krieger werden mit
Dem Pflug das Schwert vertauschen, wenn der Landmann
Den Frieden annimmt, den wir redlich bieten!

Schott.

Wir wollen keine Soldaten!

Trebuchet.

Die Soldaten hindern die Freiheit des Volkes!

Rauhenfels.

Zuerst aber soll er seine Garde auflösen!

Tausendmark.

Die Garde?

Rauhenfels.

Ja, ja, er hat eine Garde!

Trebuchet.

Er läßt sich von verkleideten Häschern bewachen.

Tausendmark.

Die Garde!

Schott.

Schlagt sie nieder!

Trebuchet.

Schlagt sie nieder, sag' ich euch!

Jean.

Was faselt ihr von einer Garde? Stellt
Den frechen Burschen, der dies rief, mir vor
Das Angesicht, daß ich ihm seine Zähne
Bis in die Gurgel schmett're!

(Volle Ruhe tritt ein.)

Ich brauche keine Garde, mich zu schützen.
In diese Hand ward alle Macht gelegt
Vom Volke selbst. Erstarret diese Faust
Im Tode, lösen sich die matten Glieder,
Wer wird es fühlen? Ich? Mich deucht wohl, ihr,
Die ihr mich überlebet, eine Herde,
Beraubt des Führers und des Weges, eine
Willkomm'ne Beute jedes grimmen Wolfes.

(In den rückwärtigen Sälen beginnt Musik zu spielen.)

Schott.

Er hat es also zugestanden! Er hat doch eine Garde!

Trebuchet.

Wie lange noch? Er hat ausgespielt, Bürger Schott.
Und warum? Weil er unsereins nicht regardiert hat.
Wir hätten auch verdient Minister zu sein! Wir
hätten das verdient um diesen Schurken!

(Das Volk begibt sich in die rückwärtigen Säle, wo man zu tanzen anfängt.)

6. Szene.

Jean, Ulfilas, der blinde Schmied, Hans, Lotte, Elise, Heger, Reinhart, Lux: im Vordergrunde. Volk im Hintergrunde.

Ulfilas.

Erhab'ner Kanzler du des Reich's, du Schöpfer

Des Menschenglück's, Apoll des Sonnenstaates,
Erleuchteter, der uns erleuchtet, nimm
Dies kleine Werk in Gnad' und Huld entgegen!

(Er übergibt Jean ein dickes Buch.)

Jean.

Was ist der Inhalt, sprich!

Ulfilas.

Das Elend und
Die Mittel es zu tilgen. Ich entrolle
In diesem Buch ein Bild des Zukunftsstaates
Der Allen Heil und Segen spendet!

Jean.

Ist
Der Zukunftsstaat — nicht Gegenwart?

Ulfilas.

Fürwahr,
Wir leben paradisisch schon hienieden;
Das Höchste hast du, die Vollkommenheit
Geleistet. Aber ach; je tadelloser
Dein Werk, umso gewisser ist uns Hoffnung
Geraubt, es weiter zu verbessern und —
Wer nicht mehr hoffen kann — der muß verzweifeln.

Jean.

Warum hast du die Schrift mir früher nicht
Gebracht? Sie wär' vielleicht verwirklicht schon!

Ulfilas.

Dann hätt' ich ja ein and'res Buch geschrieben,
Den Fortschritt anders anzubahnen! — O,
Gestatte, Kanzler, daß mein Werk gedruckt wird!

Jean.

Ich werde prüfen, ob es nichts enthält,
Das schädlich wär' der Freiheit. Sei gegrüßt!

Reinhart.

Nun schreitet vor! Verstellt den Weg ihm, bittet!

Schmied.

Ich heiße Schmied. Ich war ein Federnschmücker —
Ein kleiner Meister nur!

Jean.

Ich kenne dich!
Was bist du jetzt?

Schmied.

Ein schlichter Klempnerlehrling.
Das ist mein greiser Vater. Er ist blind;
Seit ihm bei einem Kesselsprung der Dampf
Die Augen ausgebrüht, lebt er bei mir!
Jetzt soll er ins Versorgungshaus. Mein Söhnchen —
Das führt ihn immer — soll ins Knabenheim!

Der blinde Schmied.

Ich bitte um die Gnad': ich möchte bleiben,
Wo ich gewesen bin, die kurzen Tage,
Die ich noch leben muß. Verliere ich
Dies Enkelkind, so büß' ich auch
Zum zweitenmal das Licht ein. Auf den Knieen
Flehe ich dich an: ein bißchen Freiheit nur —
In Ruh' zu sterben! (Pause.)

Lotte.

Und ich bin das Weib
Des armen Schmied, erhab'ner Herr! Ich habe
Ein Töchterlein. Fünf Jahre zählt es kaum;

Recht zart, recht schwächlich ist das liebe Kind.
Es kann nur leben bleiben, wenn das Aug'
Der Mutter drüber wacht. Man nimmt mir's weg!

Jean.

Es soll ins Kinderheim!

Lotte.

So ist es, Herr!
Doch fern von hier, da geht es mir zugrund!
Laß dich erweichen durch mein heißes Fleh'n!
Erlaube, daß ich's wieder heg' und pflege!
Ich hab' gehört, daß frei die Liebe ist.
Und Mutterlieb! Muß die geknebelt sein?

Jean.

Im Staat muß Ordnung herrschen, liebe Frau,
Wie in der Küche! Wisse: ist das Kind
Gesund, bedarf es deiner Pflege nicht;
Und ist es krank, so hat es die im Spittel.

Heger.

Ich heiße Heger. Ich bin Feilenhauer
Und hab' des Federnschmücker's ält're Tochter
Gefreit vor kurzer Frist. Nun werde ich
Versetzt gar weit von hier: ins Kreuztal.
Die Frau kann nicht mit mir. Sie haftet an
Der Scholle. Denn sie führt die Aufsicht
Hier in der großen Pfaidlerei des Staat's.
Wir bitten: schick' uns Beide in die Ferne
Und gib auch ihr im Eisenwerk zu tun!
Willst du das nicht, laß uns hier beisammen!

Liese.

O hilf uns, Herr! Wir haben Ein's das And're
So lieb. Die Trennung wäre unser Tod!

Jean.

Der Staat ist mit Vernunft ersonnen für
Vernünftige. Auf Stimmungen des Herzens
Und auf Empfindsamkeiten des Gemüt's
Kann er nicht Rücksicht nehmen! Laßt mich gehn!

Der blinde Schmied.

Hast du begriffen nur mit dem Verstand
Das Menschenleben — nie hast du's erkannt!
(Er umfaßt schluchzend seinen Enkel; Lotte sinkt weinend in die Arme Schmieds, Liese in die Hegers.)
Habt ihr's geseh'n? Habt ihr's gehört? Das ist
Die Freiheit, die uns ward verheißen!

Schmied.

Das
Die Gleichheit!

Heger.

Das die Brüderlichkeit!

Hans.

Gaukler!

7. Szene.

Vorige. Lux.

Lux (von links).

Macht Platz, ihr Leute, macht dem Kanzler Platz!

Reinhart (stellt sich Jean in den Weg).

Nicht von der Stell' eh' du mir Rede stehst!
Was machst du, sprich, mit dem ersparten Pfennig,
Der in den Kassen liegt, vom Volk gehäuft?
Ist's wahr? Du weisest ihn dem Staate zu?

Jean.

So muß es sein!

Reinhart.

Du wagst's? Des Armen Groschen,
Den abgekargten, wagst du zu entreißen?

Jean.

Die Sparsamkeit verletzt zu sehr die Gleichheit.

Lux.

Nehmt dieses Schwert und kommt!

Jean.

Wohin?

Lux.

Die Stadt wird überrumpelt von den Bauern!

Reinhart.

Ihr Armen, ihr Belad'nen, ihr Enterbten,
Auf eurem Rücken ist er aufgestiegen!
Auf eurem Nacken tritt er nun herum!

(Jean links ab.)

8. Szene.

Reinhart, Lux, Ulfilas, der blinde Schmied, Hans, Lotte, Elise, Heger.

Der blinde Schmied.

Das Letzte hat er mir geraubt.

Schmied.

Wir sind
Nun Bettler.

Lotte.

Armer — armer Mann! Wie glücklich
Sind wir gewesen. (Sie weint.)

(Die Musik rückwärts verstummt. Die Menge strömt wieder in den vorderen Saal.)

9. Szene.

Vorige, Notte, Schelle, Tausendmark, Rauhenfels, Holland, Webb, Sperber, Stolpe, Querholz, Schott, Trebuchet, Volk.

Trebuchet.

Sie ist bestochen, die Regierung, sag' ich!

Reinhart.

Das nennt er Übergang zum Sonnenstaat!

Notte.

Ein Glück ist's, daß wir dem noch ferne sind!

Stolpe.

Und dafür trugen wir die Haut zum Markte?

Heger.

Betrogen sind wir!

Sperber.

Wo ist der Ertrag,
Der volle, unsrer Arbeit? Wo?

Querholz.

Er dient,
Die Arbeitsbüttel, diese neuen Drohnen,
Zu mästen. —

Lux.

Ich seh' nicht ein, was ihr so lamentiert!
Der Staat gibt uns Behausung!

Reinhart.

Mammonsknecht!

Schmied.

Ein Mittel ist sie, um uns einzukerkern!

Lux.

Er gibt uns Kleidung!

Eisenhart (tritt in Kleidern, die viel zu groß sind, hervor).

Also schaut sie aus!

Trebuchet.

So kleidet euch der Sonnenstaat!

Alle (mit Hohngelächter).

So schaut
Es aus. So schaut es aus!

Eisenhart.

Mir sagte der
Beamte, daß der Rock mir trefflich paßt,
Wie angegossen meinte er!

Röschen.

Ja, das
Sind Flegel. Laßt mich aus mit eurem Staat.
Die freie Liebe habt ihr uns gegeben,
Die Kleider, Schmuck und Zier, das nehmt ihr weg —
Ein Blödsinn ist's! Wie sollen wir gefallen,
Wenn wir in Fetzen geh'n? Wie täglich uns
Der Männer Treue neu erobern, wenn
Ihr uns des Recht's beraubet, schön zu sein?

Die Weiber.

Ja, sie hat Recht! Ganz Recht hat sie!

Lux.

Sag' Röschen
Doch mit dem Futter bist du wohl zufrieden?

Röschen.

Das wächst auch einem Hund am dritten Tag
Zum Hals hinaus!

Heger.

Dieselbe Bude immer!

Röschen.

Derselbe Kohl — und stets dieselbe Menge!

Trebuchet.

Man gönnt dir kaum die Zeit, die Sträflingskost
Zu schlucken!

Tausendmark.

Wenn sie nur den Grundsatz wahren!
Sie schätzen Alles nach der Arbeit ein:
Der schlechte Wein ist drum gleich den guten
Und aufgewärmter Braten kostbarer
Als frischer!

Reinhart.

Spötter, weißt du denn, wie lange
Du noch zu beißen und zu brechen hast?
Geduld, mein Sohn! Du wirst zurück dich sehnen
Nach unsrer Kost! Denn leer sind alle Speicher,
Die Felder unbestellt!

Rauhenfels.

Ihr wollt uns ja
Den Acker nehmen!

Tausendmark.

Und der Handel führt
Kein Korn mehr ein!

Trebuchet.

Die Bauern sind Hallunken!

Rauhenfels.

Was? Schmähen laß ich mir den Bauer nicht!
Wenn ihm der Boden nicht, die Ernte nicht
Gehört, was sollt' er plagen sich und schinden?
Was gebt ihr für die Müh' ihm? Für den Schweiß?
Der Acker fordert Liebe, ihr habt Haß
Gesäet! Drum müßt ihr Hunger ernten.
Rechnung soll jeder Häusler legen. Jedes Ei
Soll in ein Buch geschrieben werden. Stellt
Doch neben jedes Hühnchen einen Schergen
Und laßt ihn gackern, wenn das Werk vollbracht ist!

Reinhart.

Bedenkt, die Lebensmittel werden karg,
Die Arbeit schleicht dahin. Wie lang wird's dauern,
Dem Bergwerk und der Eisenhütte setzen
Sie bald den Lohn herab!

Heger.

Dann gibt es Ausstand!

Sperber.

Der Ausstand lebe hoch!

Reinhart.

Ihr träumt wohl! Ausstand?
Wo ist der Kriegsschatz, den ihr dazu braucht?
Wer unter Tag nicht fahren will, muß hungern!

Heger.

Der Bergmann weiß die Haue stark zu schwingen.

Reinhart.

Doch Jene haben Flinten und Kanonen!

Der blinde Schmied.

Was sagt' ich euch! Es ist uns besser gegangen.

Schmied.

Viel besser war's!

Trebuchet.

Viel besser, sag' ich euch!
Jetzt muß ich jeden Fetzen Tuches buchen,
Zur Arbeit komm' ich nicht vor Schreiberei!

Hans.

Staatssklaven sind wir!

Alle.

Er hat Recht! Staatssklaven!

Schmied.

So kommt, ihr Brüder! Machen wir uns frei!
Wir holen uns den Hundsfott, der uns knechtet!

Schott.

Und wir erschlagen ihn!

Schmied.

Dann schleifen wir
Den Leichnam noch durch Kot und Blut, damit
Die Protzen sehen, wie es Allen geht,
Die uns mißbrauchen, martern und verhöhnen!
(Kampfgetöse hinter der Szene. Sturmgeläute.)

Reinhart.

Hört ihr im Sturmgeläut' die Glocken dröhnen?
Wißt ihr, was das bedeutet? Meine Brüder!
Das Kreuzheer dringet in die Stadt. Die Bauern
Sind da, geführt von Mönchen, Gott und uns
Die Freiheit wieder zu erringen. Kommt!
Wir wollen jetzt die Haut des Jean Marot
Um auf dies Pergament mit seinem Blut,
Des Volkes Recht für ewig aufzuschreiben!

Alle.

Das Blut des Jean Marot! Das Blut Marots!

10. Szene.

Vorige. Jean.

Jean

(er kommt von rechts. Er ist völlig erschöpft; seine Kleider sind zerfetzt. In der Rechten hält er einen Schwertstumpf).

Gebt mir ein Schwert, ein neues Schwert! Das meine—
Zerbrochen ist's mir in der Faust! Ein Schwert!

Schmied.

Da ist er ja!

Querholz (Jean fassend).

Wir haben ihn!

Stolpe (Jean gleichfalls fassend).

Jetzt ist
Er erst im wahren Sinne der Mann des Volkes!

Trebuchet.

Wir werden ihn uns zu erhalten wissen!
(Das Kampfgetöse hört auf.)

Schmied.

Just in den Schuß ist uns das Wild gerannt! —

Sperber.

Wir können's nun gemächlich binden!

Röschen.

Was?
Nicht binden sollet ihr ihn, lieber schinden!

Lotte.

Erst knebelt ihn!

Röschen.

Gebt mir ein Messer her!

Trebuchet.

Dies Haus ist zur Belustigung bestimmt!

Querholz.

Wir werden unsern Spaß mit ihm schon haben!

Schott.

So überlasset ihn mir!

Trebuchet.

Ja, überlaßt
Dem Metzger ihn!

Schott.

Ich schlacht' ihn wie ein Kalb.

Jean.

Zurück, erbärmlich' Pack!

Röschen.

Den Rachen stopft ihm!

(Links hinter der Szene erklingen, von Männern gesungen, in gedämpftem Tone fromme Lieder, die allgemach in der Entfernung verhallen.)

Jean.

Wie bist du doch gemein und niederträchtig,
Verblendet Volk! Noch immer kreuzigst du
Voll Ingrimms die Propheten, die dich läutern!
Wollt ihr mich an den Marterpfahl nicht fesseln?
Wollt ihr mich quälen nicht? Mich brennen, rädern?
Und dies Geschlecht von Affen, dumm und grausam,
Das sind die Menschen, die ich lieb gehabt,
Die Menschen, die ich Tor beglücken wollte!
Ihr wähnt euch für die Freiheit reif, fürs Recht?
Ihr seid das Elend wert, die Knechtschaft wert,
Und werdet ihr als eine Sklavenherde
Von euern Herren auf den Markt getrieben,
Geschieht, was ihr verdient, was euch gebührt,
Umbringen wollt ihr mich? Mich schinden, schlachten?
Ich bin ein Mensch, ihr Bestien! Beißt mich tot
Und freßt mein Fleisch und sauft dazu mein Blut!
O, wär't ihr nur ein wenig meinesgleichen,
Und glömme in euch nur ein edler Funke,
Ihr würdet nicht wie Hunde mich bedräu'n!
Ihr klagt mich an? Es sei! Weff' zeiht ihr mich?
Sagt an! Nennt das Verbrechen mir! Und gönnt
Das Recht mir der Verteidigung! Ich bitt' euch

Um euretwillen, daß mein letztes Fühlen
Nicht Ekel sei und Hohn und nicht Verachtung!
Ihr wollt mein Leben? Nehmt es. Aber wahret
Den Schein! Und stellt mich vor ein Volksgericht!

(Rechts hinter der Szene frommer Gesang, der sich nähert.)

Schmied.

Ein Volksgericht? Es sei!

Sperber.

Das soll er haben!

Trebuchet.

Wir sind nicht so vertiert, wie du vermeinst!
Ein Volksgericht!

Stolpe.

So wählt die Richter, hurtig!

Heger (zu Schmied).

Sei du der Richter!

Schmied (trotzig).

Ich will Henker sein!

Reinhart.

Ihr Guten höret! Gottes ist die Rache!
Des Menschen nicht! Wir richten nicht, damit
Wir nicht gerichtet werden! Schwer gefrevelt
Hat dieser Mann. Verkauft hat er das Volk,
Verraten! Denn sein Streben war's, das Elend
Zu äffen, bitt're Not mit frechem Witz
Zu höhnen und der Armut heiße Wünsche
In einem Zerrbild von verruchtem Staat
Als dreist und unerfüllbar zu erweisen.
Den Darbenden hat er nicht Brot gewährt,

Ein Lager nicht den Müden, keine Hülle
Dem Frierenden. Doch der Verzweiflung Ringen
Hat er den letzten Trost gehabt, den Glauben!
Die Kirche hat er uns entweiht, geschändet!
Den Mönchen sei darum er ausgeliefert,
Die uns das Recht zu beten, neu erkämpft!

Jean

(wirft seinen Schwertstumpf trotzig nieder und schlägt die Hände zusammen).

Reinhart (fortfahrend).

In Andacht leben sie und Keuschheit. Sie
Verschmähen die Gemeinsamkeit der Güter,
Sie heiligt die Gemeinsamkeit der Armut
Und der Verzicht führt sie ins Paradies!
Sie mögen in Gerechtigkeit und Tugend
Den Stab zerbrechen überm Sünderhaupt!

(Die geistlichen Lieder erklingen nun rechts in der Nähe und verhallen dann).

Schmied.

Mir ist es recht!

Stolpe.

Wird er nur umgebracht!?

Röschen.

Uns gilt es gleich, wer ihn verdammt! — —

Lotte.

Wir müssen
Ihn aber bluten seh'n!

Röschen.

Zu Sonnenaufgang!

Schmied.

Sonst schwingt das Volk das Richtschwert über ihn!
Und alle Schurken, die sein Tun erkauften!

Tausendmark (leise zu Reinhart).

Du rettest ihn?

Rauhenfels (leise zu Reinhart).

Er wär' schon kalt gemacht!

Reinhart (leise zu Tausendmark).

Wär's gleich geschehn, im ersten Walten der
Empörung! Ich mißtrau' dem Volksgericht,
Seht ihr denn nicht? Er ist halbtot und hat
Das Wort noch, das nie bannt. In seiner Hand
Sind ihre Seelen Wachs. Er bändigt sie
Mit einem Blick, wenn er sich erst verteidigt,
Und macht die Wölfe all zu Schafen wieder!
Ich bin mir sich'rer als die wilde Menge!
Sie stimmt er um. Doch ich bin unerbittlich! (Laut.)
Nun kommt, ihr Brüder! Folgt dem Sang der
Klausner!
Zum Kerker führen wir den Bösewicht;
Und dankt dem Himmel für das neue Licht!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Sprechzimmer des Gefängnisses.

(Im Hintergrunde ein großes Tor. Wenn es geöffnet wird, so erblickt man eine Treppe, auf deren oberstem Absatz sich das Blutgericht erhebt. Rechts eine Türe, die in den Kerker führt. Links eine Türe, die zu den Kanzleien führt. Links im Vordergrunde ein Tisch und hölzerne Stühle, rechts ein Betschemel.)

1. Szene.

Regine, Reinhart.

(Regine ist in Trauer. Sie wird von Reinhart mit Ehrerbietung hereingeführt.)

Regine.

Der Gang ist mir so schwer!

Reinhart.

Ihr wolltet ihn.

Regine.

Mir ist so bang, so weh', als gälte es
Mein eigen Todesurteil!

Reinhart.

Fasse Mut!
Ich kenne dein gefühlvoll Herz, o Fürstin!
Zu weich geartet war dein Gatte auch.

Den edeln Geist, der einst so hell geleuchtet
Hat dieser letzten Tage Not und Drangsal,
Des Staates Umwälzung und der Seele Gram,
Gebrochen. Auch der schwärende Gedanke,
Daß er unmännlich und unköniglich
An seinem Kanzler Jean Marot gehandelt,
Daß er Verrat geübt hat für Verrat,
Knickt ihm die Kraft, verwirret ihm den Sinn
Und träuft ihm schweren Trübsinn ins Gemüt.

Regine.

Wozu erzählst du mir dies Ammenmärchen —
Du weißt sehr gut: der König ist bei Troste;
Sein ganzer Wahnsinn ist, daß er uns kennt.

Reinhart.

Notwendig war's, des Zornes Raserei
Als Ausbund jeder Tollheit auszugeben,
Sonst wären wir verloren alle beide.
Da du, Regentin nun an seiner Statt,
Für den erhab'nen Prinzen, deinen Sohn,
Des Königs Würden trägst mit seinen Bürden.
Ruht dir wohl nicht die Krone auf dem Haupt,
Allein das Zepter liegt in deiner Hand.
Da gilt es, nicht der Stimme des Gemüts
Zu folgen, doch dem rechnenden Verstand.
Marot ward angeklagt in Formen Rechtens.

Regine.

Des Hochverrates!

Reinhart.

Ja. Er hat gestanden.
Der Angeklagte war entgegenkommend;
Jedweden Vorhalt gab er schleunig zu;
Zu Allem sprach er höchst gelassen: ja.

Weil nun in unsrem Rechte das Geständnis
Die Königin genannt wird der Beweise,
Ist er auch schuldig. Seltsam war die Sitzung!
Im Waffenklirren schöpfte das Gericht
Das Urteil gar behende!

Regine (schaudernd).

Die Enthauptung!?

Reinhart.

Drei Wege steh'n dir offen. Gnade heißt
Der eine, Flucht der and're. Und der dritte —

Regine.

Heißt Tod!

Reinhart.

Betrittst du allzu mild den Weg
Der Gnade — einverstanden scheinst du dann
Mit jedem Anschlag gegen Staat und Krone,
Und das Gerücht erniedrigt deine Würde,
Indem es deiner Tugend Glanz bemakelt.
So bleibt die Wahl nur zwischen Flucht und Tod.
Er fliehe denn. Ich zieh' es vor. Auch du.
Des Blutes ist fürwahr genug geflossen
Und dann: das grausige Gerippe zaubert
Ihm eine Aureole um das Haupt.
Märtyrer schaffen heißt Religionen
Begründen; auferstandene Propheten
Sind mächt'ger als lebend'ge! — Aber auch
Die Hinrichtung läßt manchen Vorteil gelten:
Wen du belügst, der kann die Wahrheit finden;
Wer gar nichts weiß, kann etwas sich ergründen,
Doch wer im Grabe modert, schadet selten!

Regine.

Ist Alles vorbereitet für die Flucht?

Reinhart.

Er hat nur einzuwilligen. Ich höre
Den Schließer schon. Ich geh'; beredsam sei!
Ich warte nebenan in der Kanzlei!

2. Szene.

Regine, Jean.

(Jean wird vom Gefängnisschließer hereingeführt. Er ist in Ketten. Sein Anzug ist zerschlissen.)

Regine.

Geliebter! Muß ich so dich wiedersehen?
Empor das schöne Haupt! Und waffne dich
Mit allen Kräften deiner stolzen Seele!
Sei stark im Unglück, wie du stark gewesen
Im Glück!

Jean.

Warum beklagst du mich?
Es hat sich Alles glücklich so gefügt,
Daß Schuld um Schuld auf mich gefallen ist!
Nun denn, ich trage sie. Was ist da weiter?
Wer Weib genug ist, um zu fühlen, sei
Doch Mann genug, von seinem Schmerz zu schweigen!

Regine.

Weißt du, warum ich komm'?

Jean.

Gewiß!

Regine.

So sprich!

Jean.

Entschuld'gen willst du dich, du schöne Dame,

Weil du zu deinem peinlichsten Bedauern
Genötigt bist, mein Todesurteil, das
Die Richter nach gewissenhafter Prüfung
Des Sachverhaltes ausgesprochen haben,
Zu unterzeichnen. Ach, ich weiß, dein Wille
Ist ja nicht frei. Der Staat verlangt es so!
Der heut'ge Kanzler wünscht dem Kanzler eben
Von gestern bald geköpft zu seh'n! Es sei!
Ich steige lachend auf das Hochgerüst;
Und lachend küsse ich des Todes Zähne;
Und lachend sink' ich in die schwarze Gruft.
Ja Fürstin, ich bin froh! Die Kleinigkeit
Des Lebens hab' ans Große ich verschwendet,
Daß nichts mir übrig blieb — bis auf den Trotz.
Drum sag' ich dir: mach' nicht viel Federlesens
Und lief're mich getrost dem Freimann aus,
Verdienet doch ein jeder Sein und Sterben!

Regine.

Warum hast du dich besser nicht verteidigt?

Jean.

Aus Übermut! Aus Ekel! Hätt' ich anders
Getan — ich wäre doch verurteilt worden!
Gleichgiltig war ja Allen mein Verbrechen;
Von Wichtigkeit war nur das Henkerbeil.
Und hätt' ich Ja und Amen nicht gesagt,
Sie hätten sich den Mann im Mond geholt
Und mich bezichtigt, ihn erwürgt zu haben.

Regine.

Ich will nicht, Trauter, daß du stirbst. Entflieh'!

Jean.

Ich sollte fliehn?

Regine.

Ich öffne dir die Tore.

Jean.

Es ist zu spät!

Regine.

Du bist so jung, so herrlich
Hat dich Natur geschmückt mit ihren Gaben.
Ein neues Leben blüht dir in der Ferne,
Ein neues Glück, das deiner würdig ist!

Jean.

Ich würde flieh'n — wenn du mich liebst — mit dir!
Denn nur in deiner Nähe kann ich leben,
In deinem Kuß mein Leben zu vergessen.
Ich raubte dich, da warst du meine Beute,
Seit du dich mir gegeben, bin ich deine,
Die Schönheit hat zum Siege mich gereizt,
Bis des Besitzes Rausch mich unterjochte.
Auf dich verzichten — sterben, das ist Ein's:
Kann ich nicht dich umarmen, sei's der Tod;
Dich fühlen, halten und umfassen heißt
Des Daseins inne werden; dein entbehren
Heißt frieren ob der ungedämpften Glut,
Heißt jeden Augenblick in Qual verröcheln.
Drum will ich lieber einmal rasch verlöschen,
Eh' ich entseelt von jäher Eifersucht, —
Zerstört dabei vom lodernden Verlangen
Viel tausendmal zerlechze jeden Tag!

Regine.

Ist's diese unheilvolle Leidenschaft
Die dein Entschließen hemmt, so reiße sie
Aus deiner Brust. Ich hab' dich nie geliebt,
Du warst das Spielzeug meiner Laune nur!

Jean.

Du lügst. Ein Liebesopfer nur ist die
Verleugnung deiner Liebe. Das Erlebnis
Ist nicht so leicht aus meinem Geist getilgt.
Noch fühl' ich schaudernd durch die Sinne beben
Den zarten Weiheduft vergang'ner Wonnen;
Dies Glühen, Flammen, Seufzen, Stammeln,
Jauchzen,
War nicht gespielt. Und doch, des Weibes Wesen
Ist unergründlich. Deine Sehnsucht war
Vielleicht Verlangen nur, Begehr dein Schmachten,
War Liebe oder Lust? Die holde Frage!
Bald löst die mir das Beil mit einem Schlage!

Regine.

So tändle nicht! Entraffe dich der Drangsal!

Jean.

Wozu? Was mir im Dasein wertvoll schien,
Hab' ich genossen. Auf dem Grund des Bechers
Bleibt trüber Bodensatz. Soll der mir munden?
Den Willen hab' ich in mir überwunden;
Und wenn ich heiter schreite aus der Welt,
Geschieht's, weil nichts mich an die Menschen hält:
Sie sind verdummt in ihren Sklavenketten
Und schlagen nach den Helden, die sie retten!

Regine.

Mich hast du doch erlöst, du Herzensheiland.
Das Weib in mir war Sünde, nun ist's Qual;
O glaub' mir nicht! Ich log! Ich liebe
Dich mehr als je!

Jean.

Mag sein!

Regine.

Und seit
Ich dich verlieren soll, seit das Geschick
Dich meinem Arm entwindet, jagt das Blut
In tollen Schlägen durch dies wunde Herz,
An meine Schläfen pocht der Wahnsinn. Glaube
Nicht, was die Raserei mir eingegeben,
Laß dieser Tränen Flut den Starrsinn lösen,
Bring' mir das Opfer, Trauter — und entflieh'!

(Sie versucht vor ihm niederzuknieen, wird aber von ihm aufgehalten.)

Jean.

O nicht doch, Königin. Dir ziemt es nicht,
Vor einem Mann zu knieen, den die Menschheit
Aus ihren Reihen ausgestoßen, der
Das letzte Recht, das höchste, das zu leben,
Verwirkt hat. Lebe wohl, Regine! Du
Warst meine letzte Freude. Habe Dank.
Du warst die letzte Täuschung. Habe Dank.
Du warst der letzte Schmerz mir. Habe Dank!

Regine.

So lebe wohl!

Jean.

Sag' sterbe wohl. Sei glücklich!

Regine

(nach einem wehmütigen Abschiedsblicke hüllt sie sich in den Schleier und geht ab).

3. Szene.

Jean (allein).

Jean.

Sie geht! Wann sehe ich sie wieder? Nie!
Sie schwebt in ihres Ganges Melodie,
Ein Höllendämon mit des Engels Schwinge,
Und sie verklingt mir, weil ich selbst verklinge.
War sie ein Lied? Ein Wonnenrausch? Ein Traum?
Was bergen ihre rätselhaften Züge
In ihrem Reiz an Wahrheit und an Lüge?
Ich weiß es nicht! Und ach, ich ahn' es kaum.
So ist sie mir das Sinnbild meines Lebens
Voll Irrtums, Wahns und voll verfehlten Strebens!
Betrogen hat mich des Gedankens Prangen,
Betrogen meines Wollens Unterfangen,
Und der Begeist'rung hehre Einfaltsreinheit,
Sie liegt zerstampft zu Füßen der Gemeinheit.
Was bleibt mir nun? Aus Gleisnerei gewirkt
Ist dieses Daseins prachtgeschmücktes Wunder;
Der Tod allein ist's, der kein Falsch verbirgt,
Wenn er zu Fetzen reißt den bunten Plunder.
In deine Arme denn, du stummer Gast,
An deiner Brust ist Ruh', ist süße Rast!
Gemach! Hat nicht mein Sehnen, Wünschen, Hoffen
Der kalte Stahl der Täuschung oft getroffen?
Wer sagt mir, daß mein Schmachten nach dem Ende
Beim Fürsten der Zerstörung Gnade fände?
Wer ist so kühn und gibt mir Wort und Schwur,
Daß ganz verschwindet dieses Daseins Spur,
Daß diese Seele, in das Nichts getaucht,
Im Dunkel ganz versinkt, verlöscht, verhaucht,
Sie nicht gequält von öder Ewigkeit
Durch uferlose Himmelsräume schreit
Und diesen Leib, der Erde ward, beneidet,
Weil er in seiner Grube nicht mehr leidet!

4. Szene.

Jean, Reinhart.

Reinhart.

Ich grüße dich, erhab'ner Sonnenkanzler!

Jean.

Willkommen bester Freund. Des Sterbens Nähe
Macht mich zum Seher schon. Das Todesurteil
Ist unterfertigt!

Reinhart (reicht ihm den Akt).

Eh' der Morgen graut
Soll es vollzogen sein!

Jean,

Das ist natürlich!
Denn solche Taten scheu'n das Licht des Tages!
(Er betrachtet die Unterschrift.)
Wie seltsam diese Schrift, wie fest die Züge!
(Er rollt das Blatt zusammen und spielt damit.)

Reinhart.

Du kannst dich ja der Strafe noch entzieh'n!

Jean.

Das wär' dir angenehm! Im Volke herrscht
Ein Abscheu vor dem Greu'l der Todesstrafe
Und der Volkstümlichkeit bedarfst du jetzt!

Reinhart.

Ich hab' sie schon. Du hast sie mir erworben;
Vorüber ist der Traum der Pöbelherrschaft.
Gebrochen ist der Masse Tyrannei.
Untauglich für die Menschen war dein Werk

Untauglich waren für dein Werk die Menschen;
Ein Riese, bist du weit vorausgeeilt
Ich schau' dir nach, ich seh' dich winzig klein,
Und klein ist mit dir deine Tat geworden.
An Freiheit krankte unsere Gesellschaft;
An Ordnung ist dein Staat zugrund gegangen;
So hast du die Nation zur Knechtschaft wieder
Erzogen. Deine Sendung ist vollbracht!
Du hast gesäet. Wer erntet nun? Die Macht!
Sie steuert mit des Himmels hohen Gnaden
Zurück den Weg zu glücklicher'n Gestaden;
In Demut und mit gläubigen Gebeten
Wird sie an jedes Elend's Rätsel treten;
Und bleibt uns auch versagt die Wunderkraft,
Die aus dem Jammertal ein Eden schafft,
Wir werden doch ertragen unverdrossen,
Was über uns die Vorsehung beschlossen.

Jean.

Des Nächsten Gram verschmerzt ihr mit Geduld;
Doch sprich, du Frommer — wem gibst du die Schuld?

Reinhart.

Natürlich dir. Hast du die Not gezeigt
Dem Darbenden, so hast du sie gezeugt!
Ja, staune nur! Die Sonnenmännlein haben
Nun ausgespielt. Sie sind uns Prügelknaben.

Jean.

So wähntest du, daß deine arge List
Für ewig siegt — und daß du fertig bist
Mit mir? Ein And'rer kommt! Die Form zerbricht —
Doch Menschen meiner Art, sie sterben nicht!

Reinhart.

Ich weiß es wohl. Auch ich bin auserkoren;

Du stirbst nicht — täglich werd' ich neugeboren,
Und immer werd' ich stark und stärker sein,
Denn du bist vornehm —

Jean.

Und du bist gemein?

Reinhart.

Zu hart ist dieses Wort; es geht zu weit.
Du bist die Hoffnung, ich die Wirklichkeit,
Du bist der Flug, ich bin der feste Schritt.

Jean.

Kurzsicht'ger Geist, wie irrest du damit!
Du bist nur Gegenwart; wir sind die Zukunft,
Und in uns steht die Niedrigkeit der Hohen
Der Hoheit der Erniedrigten gegenüber.
Dein Bangen schwillt im Schwellen unsrer Kraft,
Und deine Stärke liegt in unsern Schwächen;
Ich sterbe heut', um morgen mich zu rächen!

Reinhart (mit einem geringschätzigen Achselzucken).

Ihr habt ja ausgetobt in einem Krampfe!
Nun werden wir den Volksrat einberufen,
Damit die Toren ihre Worte hören,
Und sie verwechseln dann mit unsern Taten!
Ich rechne auch auf deines Anhangs Trümmer;
Denn was du zwingen wolltest durch dein Wirken,
Das weis' ich der Geschichte Werden zu,
Auf daß sie mich in ihren Blättern preise;
Gebildet hab' ich die Regierung schon:
Es bleibt der Rumpf; es wechselt nur das Haupt;
So hab' ich denn die Erze klug gemischt,
Daß hell die Glocke tönt an jedes Ohr.

Jean.

Und fühlst du's nicht! Ich hab' dich doch besiegt!

Ach, mitten im Triumphe faßt mich Reue,
Daß ich der Lumpe, die in Lumpen frieren,
Mich angenommen, daß ich allzudreist
Für dieses wimmelnde Geschlecht von Zwergen
Das Große schuf — und daß ich dein geschont!
Denn hätt' ich dich zur Zeit geköpft, du könntest
Nicht gegen mein Genick das Richtschwert schwingen!

Reinhart.

Wer früher köpft, kann später kopflos herrschen.
Das ist der Inhalt aller Politik.
Und weil wir miteinand' so freundlich plaudern,
Gestatte, daß ich dir ein wenig rate.
Dein Streben war verfehlt. Das Mitleid trieb dich
Des Herzens überströmendes Empfinden
Auf Alle auszugießen und das Licht
Der Wohltat in die finst're Nacht zu tragen.
Dieses Gebrechen machte dich zum Schwärmer;
Du hast die Welt verachtet und verlacht,
Doch Wehmut faßte dich, als du sie, selbst
Im Elend, elend sahst. Du wollt'st beglücken,
Weil dich das Glück gemieden. Ist es so?
Und nun willst du verbluten vor den Gaffern,
Daß Schurken sich und Dirnen d'ran ergötzen;
Sie wähnen, Larven, sich der Schöpfung Stolz;
Die Kronen sind sie nur der Teufelei;
Da ist des Vampyrs Gier, des Hamsters Geiz,
Des Tigers Mordlust und des Affen Geilheit
Gemischt zu einem Scheusal höh'rer Art
Voll überlegener Erbärmlichkeit —
Undankbar, feig, verkommen, liederlich,
So ist's. Du aber würdigst es der Rücksicht
Und diesem Ungetüm willst du dich opfern?
Erweis' dich selbst in deinem innern Wert,
Betrüg' die Menge um das grause Schauspiel,
Und fliehst du nicht, sei Mann, vergifte dich!

Jean.

Der Ring! Fürwahr, ich hab' an ihn vergessen.
(Er schaut ihn an und löst ihn langsam vom Finger.)
Du bist ja wieder der Kanzler. Nimm ihn wieder!
(Er legt den Ring auf den Tisch nieder.)

Reinhart.

Behalte ihn!

Jean.

Den Büttel zu verschonen?
Dir ist mein Tod erwünscht, die Prozedur
Scheint dir jedoch unsäglich ungelegen.
Vernimm, ich hab' mir's in den Kopf gesetzt,
Geköpft zu werden. Und warum? Die Menge
Verrät' den Edlen wohl, der für sie lebt,
Sie betet aber jenen an, der für sie
Den Opfertod gestorben ist. Wenn ich
Gebüßt für Alle, die da litten, wandelt
Sich jeder Tropfen meines Blut's, das du
Vergossen hast, in eine heil'ge Schlange,
Um euch Gezücht mit einmal auszurotten.
Verstehst du nun? Ich will's. Du mußt mich töten,
Damit ich auferstehe', dich zu zertreten! —

5. Szene.

Vorige. Hertrich.

Jean (fortfahrend).

Nimm jenen Ring! Dir frommt's, ihn zu besitzen.
Du magst im letzten Augenblick ihn nützen! (Ab.)

6. Szene.

Reinhart, Hertrich.

(Hertrich schickt sich an, Jean zu folgen.)

Reinhart.

Ehrwürd'ger Herr, verweilt! Ein kurzes Wort!
Der Sünder, den ihr zu dem letzten Gang
Nun stärken werdet, hat mich just gebeten,
Ich möge, wenn ihn Schwäche übermannt,
Ihm in den Wein ein kräftig Labsal mischen,
Daß er gelassen hin zum Richtblock schreite —
Das Mittel, das Gemüt ihm aufzurichten
Er trug's in jenem Ring. Ich bitt' euch, nehmt ihn.
Mein Herz ist allzuweich zu solchen Diensten.
Doch euch gebietet sie das hehre Amt!

7. Szene.

Vorige. Danemont.

Danemont.

Die Königin läßt schleunig euch entbieten.

Reinhart.

Sie schwankt?

Danemont.

Sie scheint von Furien gepeitscht!

Hertrich (den Ring nehmend).

Der Trank vernichtet doch nicht das Gefühl
Und tilgt nicht das Bewußtsein? Sünde wär's,
Die Bahn der Vorsehung zu kreuzen, um
Der Strafe Schmerzen völlig auszulöschen!

Reinhart.

Der Trank gibt ihm nur Fassung, Mut und Haltung.

Hertrich.

Dann ist's erlaubt.

(Reinhart und Danemont ab. Hertrich geht zur Türe des Kerkers.)

Tritt näher!

8. Szene.

Jean, Hertrich.

Jean (er hüllt sich fröstelnd in seinen Ministermantel).

Ist er fort?

Hertrich.

Du hast gesündigt. Beichte!

Jean.

Habe ich
Gesündigt? Ja. Ich hab' gelebt. Und leben
Heißt frevеln schon. Denn das Gemeine zündet
Des Daseins Flammen an und läßt sie leuchten.
Doch wer geirrt hat, steigt geläutert auf
Den Sternen zu.

Hertrich.

Willst du nicht Buße tun?

Jean.

Mich haben Qualen schon gereinigt und
Ich hab' gebüßt. Der Himmel zürnt mir nicht.
Ich hab's erreicht bis an mein End' zu leben,
Und diese Welt, die mich verurteilt, ist
Viel schuldiger denn ich!

Hertrich.

Mehr Demut ziemt
Dem armen Sünder vor dem Hochgerichte.

Jean.

Mehr Demut? Nein! Mehr Trotz! Ich glaube nicht
An die Gerechtigkeit. Die Tugend wird
Bestraft. Das Laster wird belohnt!

Hertrich.

Es irrt
Der Geist, des Herren Aug' durchdringt die Seele.

Jean.

So höre das Bekenntnis meines Glaubens:
Ich glaube an die Niedrigkeit der Menschen,
Und glaube, daß ein Dämon mich beherrschte,
Als meine Narrheit wies auf fremde Laster;
Ich glaube, daß mein Leben kurz gewesen,
Daß meine Jugend karg und freudlos war,
Ich glaub', daß ich auf jede Lust verzichtet,
Um über Rätsel dieser Welt zu brüten;
Ich glaub', daß der Gedanke meiner Sendung,
Ein Feuerbrand, durch meine Seele fuhr,
Und glaube, daß der Böse alles Schöne
Voll bittern Hohns zum Zerrbild umgestaltet.

Hertrich.

Verlaß die Zinnen deines Hochmuts. Geh' in dich,
Eh' du hinabfährst in die finst're Grube!

Jean

(läßt sich langsam auf den Betschemel nieder. Der Mantel gleitet von seinen Schultern).

So sei was ich begangen einbekannt.
Ich hab' der Ehe Sakrament geschändet.

Auch hätt' ich gerne einen Feind ermordet;
Mich reut es, daß die Tat ich nicht vollbracht!

Hertrich.

Verstockt bist du noch immer. Ist das Alles?

Jean.

Sonst weiß ich nichts!

Hertrich.

So helfe ich dir nach!
Hast du nicht den Altar entweiht des Herrn?
Hast du dich nicht versündigt an der Kirche?

Jean.

Das ist geschehn.

Hertrich.

Vergibst du deinen Feinden?

Jean (nach langer Pause).

Ja.

Hertrich.

So zieh' denn hin in Frieden. Sei gesegnet.

9. Szene.

Vorige, der Henker.

(Der Henker bringt Jean Wein.)

Jean.

Der Henker schon? Mein Henker? Ruhebringer,
Tritt näher. Trink ein Glas mit! Auf dein Wohlsein!
Du bist ein stattlicher Gesell! Dein Arm
Ist stark. Nicht wahr, du machst es kurz und gut!

Ich liebe nicht die langen Förmlichkeiten.
Nur hurtig! Rasch hinweg aus diesem Leben!
Was birgt es denn so Süßes in der Schale?
Den Wein? Die hübschen Weiber? Und die Lieder?
Man braucht sie nur so lang man durstet, liebt,
Empfindet. Doch der Tod macht frei. Der Tod
Macht gleich; der Tod macht brüderlich.
Willst du mit mir nicht würfeln bis zum Morgen?

(Es wird Tag. Das rückwärtige Tor wird geöffnet. Man erblickt das Schaffot. Trommelwirbel. Das Armensünderglöckchen wimmert. Das Volk steht neugierig da.)

10. Szene.

Vorige, Röschen, Liese, Hans, Volk.

Jean.

Es ist zu spät. Der Augenblick ist da!
Nun nieder mit dem Leben. Und es lebe
Der Tod.

Röschen.

Wie blaß er ist!

Liese.

Und wie zerfetzt!

Hans.

Laßt seh'n!

Jean.

Ich muß hinweg aus dieser Welt des Lichtes
Was ich gewesen, das liegt hinter mir —
Und nichts hab' ich erreicht! —

Hertrich.

Nun fasse dich!

Jean.

Sie diese Herde an, für ihre Seele
Hast du zu sorgen — doch sie haben keine!
Ihr wandelt mir das Herz zur Mördergrube,
Worinnen Grausamkeit mit Trübsinn buhlt,
Und Weltgrimm fühl' ich in der Brust entzündet.
O, hätte doch mein Aug' die Zaubermacht
Des Basiliskenblicks, der sengt und brennt,
Ich starrt' euch an, die Seele voll von Haß,
Bis ihr in Gluten siedet, kocht und flammt,
Bis Anger, Wald und Feld zu Asche dorren,
Bis eure Städte lodern, eure Dörfer,
Bis die Gebirge in den Abgrund schmelzen,
Das weite Meer in Dampf zersprüht und Gischt,
Bis das Gestirn aus seinen Kreisen zischt
Des Himmelswölbung berstend niederkracht,
Und bis die Sonne stürzt in ew'ge Nacht!

Röschen.

Wie grimmig er sich ärgert! Der Neidhammel!
Und schimpfen tut er, weil wir zuschau'n wollen!

Liese.

Der schlechte Kerl, er gönnt dem Volke nichts!

Hans.

Hab' ich's nicht immerdar gesagt! Er ist
Ein Schuft, ein Hund, ein auspichter Schurke!

11. Szene.

Vorige, Reinhart, Danemont.

Reinhart (tritt eilig mit Danemont ein).

Was zaudert ihr? Es ist schon heller Tag!
Vollzieht das Urteil! Warum säumt der Henker?

Danemont (der zur Türe hinausgeblickt hat.)
Sie kommt!

Reinhart (leise zu Danemont).
Halt' sie mir auf um jeden Preis!

Danemont (ab).

12. Szene.

Vorige ohne Danemont.

Stimmen aus dem Volke.
Der Volksverräter ist's. Der Kirchenschänder!
Zum Tod mit ihm! Zum Tod mit ihm. Zum Tod!

Jean (wankt).

Hertrich
(wirft, während Reinhart gespannt zur Türe hinausblickt, den Inhalt des Ringes in einen Becher Wein's; zu Jean).
Leer' diesen Becher, Freund, es macht dir Mut!

Jean (stürzt den Wein hinab.)

Reinhart.
Nun, wird es?
(Jean stützt sich auf Hertrich und betritt die Treppe, die zum Hochgericht emporführt).

Regine (hinter der Szene).
Laßt mich durch!

Hertrich.
Er wird ohnmächtig!

Reinhart.
Schleift ihn zum Block und schlaget zu!

Regine (hinter der Szene).

Laßt mich!
Ich bin die Königin und ich befehl's!

(Jean wird von Hertrich und Reinhart emporgeschleppt. Der Henker erhebt das Beil. Die Königin drängt sich durch und tritt auf; hinter ihr Münster).

13. Szene.

Vorige, Regine, Münster.

Regine.

Halt ein! Halt ein! Er ist begnadigt! Hört ihr's?
Kraft meines Rechts als Königin begnadigt!

Jean.

O welche Stimme!

(Er wankt von der Treppe herunter.)

Ja, ich seh' dich noch.
Du bist's! Du bringst mir Gnade und Erlösung,
Ich danke dir. Ach, meine Sinne schwinden.
Es rauschen Feuerkreise um mich her
Sprich doch zu mir! Und wo ist deine Hand,
Daß ich sie bebend an die Lippen drücke.
Wie wird mir? Schüttelt mich der Schreck, weil ich
Dem Leben wieder bin gewonnen? Haltet,
Ja haltet mich! Der Boden weicht! Ich sterbe!

(Er deutet auf Hertrich, der ganz verwirrt dasteht, lacht krampfhaft und stürzt zu Boden).

Regine.

Der Arzt! Wo ist der Arzt!?

Münster.

Es ist zu Ende!

Reinhart.

Da finde ich ja meinen Mantel wieder!
(Er stäubt ihn ein wenig ab und hängt ihn um).

Regine.

Marot, mein Liebster, öffne deine Augen!
Und schau' mich an, nur einmal, einmal noch!
Wie, ist er tot?

Hertrich.

Er stehet vor dem Höchsten!

Regine.

Erkläret mir —

Reinhart.

Er hat sich selbst gerichtet!
Ein Feind auch muß gestehen: er war ein Held,
Für sich zu schlecht, zu gut für diese Welt!

Der Vorhang fällt.

Ende.

Julius v. Gans-Ludassy:

„Der goldene Boden."

Volksstück in vier Akten.

Der **Berner Bund** schreibt in seiner Nummer vom 15. Juni 1902:

Das Wiener Regierungsstatthalteramt hat die Aufführung dieses vom deutschen Volkstheater in Wien angenommenen Stückes untersagt. Da das Stück nirgends die Moral verletzt und keine Unanständigkeiten darin vorkommen, so kann dieses Verbot nur politischer Natur sein. Die Behörde fürchtet ein Volksstück, das die Notlage der kleinen Handwerker in unverhüllter Blöße aufzeigt. Da dies aber in dem Proletarierdrama auf ebenso meisterhafte Weise geschieht, wie Hauptmann in seinen „Webern" die Zustände des schlesischen hungernden Proletariats dargelegt hat, so müssen die öffentliche Meinung und die Kritik sich voll und ganz auf die Seite des Verfassers stellen und man kann nur bedauern, daß ein so ernstes, gutes, die sittlichen Fundamente der menschlichen Gesellschaft nicht etwa erschütterndes, sondern im Gegenteil stützendes dramatisches Werk gerade denjenigen Bühnen entzogen bleibt, für die es, da es im Wiener Dialekt geschrieben, in allererster Linie bestimmt ist. Der Titel — vom „goldenen Boden", den das Handwerk haben soll — ist natürlich ironisch gemeint. Einst hatte es goldenen Boden; in unserer Zeit haben die gewaltigen Etablissemente der kleinen Handwerker wenigstens in vielen Geschäftszweigen erdrückt. Hier handelt es sich um die Schneiderei, in welcher den Kleinbetrieb der Zuschneider, der Flickschneider u. s. w. gegenüber den großen Konfektionsgeschäften nicht mehr recht bestehen kann. Das scheint ja nun ein verzwickt prosaisches Thema für ein Theaterstück, das doch sozusagen immer noch zur Poesie im weitesten Sinne gerechnet werden will. Aber es kommt immer nur darauf an, wie ein scheinbar prosaischer

Stoff behandelt und wie die in ihm möglichen poetischen Elemente entwickelt werden. Und da hat der Verfasser Vorzügliches geleistet, dies namentlich durch den Hauptcharakter, den redlichen und gutmütigen Schneider Peter Wimmer, der sein Lebtag von den stärkeren Individuen, mit denen er zu tun bekam, zerrieben wurde, ohne doch seine idealistische Rechtschaffenheit aufzugeben. Hiezu kommt seine zärtliche Liebe zu seiner Tochter Leni, die ihm von einem gewissenlosen Streber, dem den Mantel nach dem Winde drehenden und hiedurch Karriere machenden Zuschneider Anton Tichtl, verführt wird. Im dritten Akt erlangt nun der gutmütige Wimmer ohne sein Zutun die Macht, diesen Tichtl furchtbar strafen zu können. Wimmer nämlich allein weiß, daß Tichtl, der des Mordes der Konfektionsgeschäftsinhaberin Brandstetter verdächtig geworden, diesen Mord nicht begangen hat. Durch ein Wort kann er den Verführer seiner Tochter entlasten; schweigt er, so ist Tichtl verloren. Es ist im höchsten Grade interessant, wie dieses Machtbewußtsein den sein Lebtag von aller Welt mit Füßen getretenen Wimmer eine Zeitlang trotz seiner Redlichkeit und angeborenen Gutmütigkeit überwältigt und in Versuchung führt, den schlechten Menschen zugrunde gehen zu lassen. Als aber die Leni selbst für Tichtl sich verwendet und dem Vater erklärt, sie gehe ins Wasser, wenn er nicht spreche und die Gerichte aufkläre, da gibt Wimmer seine Rache auf und es ist einige Aussicht, daß der durch die furchtbare Gefahr erschütterte und gebesserte Tichtl nach der Freisprechung die Leni heiraten wird. Das in den zwei letzten Akten überaus spannende Stück schließt somit mit etwas hellerer Perspektive, ohne daß hiedurch die Grundstimmung der Dichtung und die Idee des hoffnungslosen Kampfes der kleinen Leute mit den ihnen überlegenen Lebensmächten des Großkapitals und der ausbeuterischen Industrie irgendwie gefährdet würde.

Das Volksstück Julius v. Gans-Ludassys vermeidet jede Phraseologie, jedes falsche Pathos; dagegen kommt in den natürlichen Reden der Personen oft der lebhafte Humor zur Geltung, der dem österreichischen Volke eigentümlich ist. Und wenn ein paar Stellen sentimental klingen, so ist auch das in Ordnung; denn das Volk ist sentimental. Kurz, „der goldene Boden" ist ein gesundes, kernhaftes Werk, das man nur loben kann.

Druck der k. u. k. Hofbuchdrucker
Fr. Winiker & Schickardt in Brünn